

Verlagspreis: Durch Träger monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Pf. ...

Der Enztöler

Anzeigenpreis: Die halbjährige ...

Parteiämtliche nationalsoz. Tageszeitung ... Amtsblatt für das Oberamt Neuenbürg

Nr. 208 Freitag den 6. September 1935 93. Jahrgang

Gewitterschwüle in Genf

Die italienische Abordnung verläßt den Saal des Völkerbundsrates - Scharfe Kritik an Italien

Genf, 5. September.

Die öffentliche Sitzung des Völkerbundsrates zur Entgegennahme einer abessinischen Erklärung zu der italienischen Denkschrift begann kurz nach 19 Uhr.

Der Vizepräsident stellte sofort dem Vertreter Abessinians, Professor Jeze, das Wort. In diesem Augenblick erhob sich der italienische Vertreter Aloisi von seinem Platz am Ratsisch und verließ den Sitzungssaal.

Abessinians Antwort

Nachdem der Vertreter Italiens, Aloisi, die Ratsitzung verlassen hatte, nahm der Vertreter Abessinians das Wort. Er ging auf die Einzelheiten der italienischen Denkschrift nicht näher ein. In seinen Ausführungen sprach er von einem italienischen Verblüffungs-Manöver.

Vertreter selbst bekämpft wurde. Ein derartiger Angriff würde eine flagrant Verletzung und eine vollständige Verletzung der Völkerbundsordnung darstellen und für die Zukunft einen gefährlichen Präzedenzfall bilden.

Gewiß werde niemand für die Zustände in Abessinien, so wie sie die italienische Denkschrift darstelle, Sympathien haben, aber nichts berechtige zu einer Diskriminierung an Völkerbundsmitgliedern nach ihren innerpolitischen Verhältnissen.

Der Vizepräsident schloß darauf die Sitzung mit der Ankündigung, daß er in der nächsten Sitzung, deren Zeitpunkt offen gelassen wurde, dem Rat Vorschläge über das weitere Verfahren machen werde.

Im Völkerbundssekretariat ist man bemüht, dem ostentativen Vorgehen des italienischen Vertreters vom Ratsisch eine untergeordnete Bedeutung zu geben.

Der italienische Ratsvertreter, der am Donnerstag zur Entgegennahme der Bemerkungen und etwaigen Ratschläge anderer Ratsmitglieder der Sitzung als Beobachter beigewohnt hat, erklärte, daß er auch weiterhin an den Ratsitzungen teilnehmen werde, sogar in Anwesenheit eines abessinischen Vertreters, müsse aber jedesmal wieder den Rats-

tisch verlassen, wenn der abessinische Vertreter sich an der Ausdrucksweise beteilige.

Der engl. Gewerkschaftskongress für Sanktionen

London, 5. Sept. Der britische Gewerkschaftskongress in Margate nahm am Donnerstag mit überwältigender Mehrheit eine Entschließung an, die sich für ein kollektives Friedenssystem im Rahmen des Völkerbundes ausspricht.

Bei der Einbringung dieser Entschließung erklärte der Generalsekretär des Kongresses, Citrine, es gehe nur um einen Weg, mit einem gewalttätigen Staat fertig zu werden, und das sei die Anwendung von Gewalt.

Abessinien verweigert Italien die Verklärung seiner Gesandtschaftswache

Paris, 5. Sept. Die Agentur Havas berichtet aus Addis Abeba, die abessinische Regierung habe der italienischen Gesandtschaft nicht erlaubt, eine Verklärung der Gesandtschaftswache durch eine Astari-Kompagnie vorzunehmen.

Der Regus habe, wie Havas weiter meldet, allen Ausländern empfohlen, sich in einem bestimmten Bezirk zu sammeln. Einige Pflanzler hätten sich jedoch geweigert, die Stätte ihrer Arbeit zu verlassen.

Neuer Willkürakt Litauens

Dr. Schreiber die Staatsangehörigkeit entzogen

Memel, 5. September.

Der Gouverneur des Memelgebietes hat dem früheren Landespräsidenten und jetzigen Spitzenkandidaten der memelländischen Einheitsliste zur Wahl am 29. September die Staatsangehörigkeit entzogen.

Da Dr. Schreiber Präsident der memelländischen Handelskammer ist, und in verschiedenen sonstigen wirtschaftlichen Organisationen und öffentlichen Körperschaften des Memelgebietes führende Stellungen bekleidet, deren er mit dem Verlust der Staatsangehörigkeit verloren geht, steht er persönlich mit seiner Familie nach diesem Willkürakt vor dem Ruin.

Wie bekannt ist Dr. Schreiber seit 13 Jahren Memelländer, also läßt vor der Ratifizierung des Memelabkommens im Gebiet ansässig gewesen. Bisher sind niemals Zweifel an seiner Staatsangehörigkeit laut geworden.

Auch der Oberbürgermeister von Memel entrechtet

Nachdem dem Spitzenkandidaten der memelländischen Einheitsliste, Dr. Schreiber, rechtswidrig die litauische Staatsbürgerschaft und die Wahlbarkeit durch den litauischen Gouverneur entzogen worden ist, hat man nun auch dem Oberbürgermeister Dr. Brindlinger, der an vierter Stelle auf der memelländischen Einheitsliste steht, durch rechtswidrige Entziehung der Staatsbürgerschaft das aktive und passive Wahlrecht entzogen.

Der Magistrat der Stadtgemeinde wurde verurteilt, ihm das Gehalt zu zahlen. Man will ihn für das Memelgebiet sehr vollkommen befähigen und hat ihm deshalb die Staatsbürgerschaft entzogen.

men befehligen und hat ihm deshalb die Staatsbürgerschaft entzogen.

Fünf deutsche Schulen in Polen geschlossen

Bromberg, 5. September.

Die zuständigen polnischen Kreisinspektionen in Bromberg und Hohentalsa haben mit dem gestrigen ersten Schultage die deutschen Minderheitsschulen in Spital, Natulin, Streino, Dombie und Krossen geschlossen und aufgelöst.

Die in Frage kommenden deutschen Schulen waren nach der Zahl ihrer Schüler durchaus lebensfähig, so daß die deutsche Minderheit den Maßnahmen der polnischen Schulbehörden verständnislos gegenübersteht, zumal die deutsche Volksgemeinschaft sofort ihre positive Einstellung zu den bevorstehenden polnischen Wahlen bekundet hat.

Die französische Ostgrenze unangreifbar

Moskau, 5. September.

Die sich in Frankreich aufhaltende sowjetische Militärabordnung hat noch vor Beginn der großen französischen Herbstmanöver auf Einladung des französischen Generalstabschefs, General Gamelin, eine Rundreise unternommen, auf der sie eine Reihe Armeekorps, vor allem aber das befestigte Gebiet im Nordosten Frankreichs, besichtigte.

In einer in der „Isvestija“ groß ausgemachten Unterredung, die der Pariser Berichterstatter des Blattes mit dem Leiter der Sowjetmilitärabordnung, dem stellv. Generalstabschef der Roten Armee, Sjedjakin, hatte, äußerte sich dieser sehr betrieblig darüber, daß die französischen Offiziere den Sowjets die Möglichkeit gegeben hätten, alles zu besichtigen, wofür sich die Vertreter der Roten Armee besonders interessiert hätten.

Wieder eine Stimme für Deutschlands Recht

Oberst Houze für bessere Verteilung des Landbesitzes der großen Kolonialländer

Neuhort, 5. September.

Oberst Edward M. Houze, der frühere außenpolitische Berater Wilsons, veröffentlicht in der Zeitschrift „Liberty“ einen Aufsatz, in dem er den Gedanken vertritt, daß der Weltfrieden nur durch eine bessere Verteilung des Landbesitzes der großen Kolonialländer im Augusten Deutschlands, Japans und Italiens erhalten bleiben könne.

England, Frankreich, Sowjetrußland und die Vereinigten Staaten, die vier Mächte, die die Welt besitzen, müßten den anderen drei Ländern Ausdehnungsmöglichkeiten gewähren, die den gegenwärtigen Verhältnissen angemessen seien.

Kurznachrichten

Am Freitagmorgen wird in feierlicher Form die Übernahme der Polizeiwache am Brandenburger Tor durch die Wachtruppe Berlin stattfinden. Die historische Wache am Brandenburger Tor wurde bis zur Novemberrevolution 1918 von der Garde gestellt und dann von der Schutzpolizei übernommen. Die Wache wird nunmehr wieder vom Reichsheer gestellt.

Am Mittwoch starb im Krankenhaus von Dammersdorf im Alter von 73 Jahren Dr. Eugen Ricklin, der in der Politik des Reiches vor und nach dem Kriege eine bedeutende Rolle spielte. Dr. Ricklin, der Bürgermeister seines Heimatortes Dammersdorf war, gehörte dem Reichstag von 1903 bis 1918 an. Nach dem Kriege wurde Dr. Ricklin im Verlaufe eines Presseverfahrens des Hochverrats bezichtigt und 1928 im Kolmarer Autonomienprozess wegen Komplotts zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Auf dem Kriegsfriedhof von Bligny in Frankreich fand am Donnerstag bei den großen Mäandern von motorisierten Einheiten in der Schampagne eine feierliche italienische Feier statt, in deren Verlauf der französische Generalissimo Gamelin dem italienischen Marschall Badoglio das Großkreuz der Ehrenlegion überreichte.

Die Schuldfrage bei dem Einkurzungsfall in Berlin

Vier Haftbefehle wurden erlassen

Berlin, 5. September.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Die feierliche bereits bekannt geworden ist, hat die Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht Berlin unmittelbar nach dem Einkurzungsfall bei dem Bau der Nord-Süd-Bahn in der Hermann-Höring-Straße, das insgesamt 19 Todesopfer forderte, die Ermittlungen über eine etwaige Schuldfrage eingeleitet. Die Bearbeitung dieser die Öffentlichkeit in besonders hohem Maße interessierenden Verfahren wurde dem Oberstaatsanwalt Dr. Reimer übertragen, zu dessen Unterstützung noch wie vor Gerichtsassessor Kiel, der feierliche als erster Vertreter der Staatsanwaltschaft bei den Aufklärungsarbeiten zugegen war, tätig ist. Zur eingehenden Aufklärung hat die Staatsanwaltschaft ein Sachverständigen-Gremium zugezogen, das unter Leitung des Geheimrats Prof. Dr. Hartwig von der Technischen Hochschule Berlin steht.

Die Untersuchung über die Ursachen des Einkurzungsfalls ist inzwischen so weit gediehen, daß auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft heute Haftbefehle gegen folgende Personen erlassen und vollstreckt worden sind:

Direktor Hugo Hoffmann von der Berlinischen Bau-Gesellschaft m. b. H., Ing. Josef Karl Roth, Technischer Sachbearbeiter der Berlinischen Bau-Gesellschaft m. b. H., 3. Bauleiter Dipl.-Ing. Fritz Roth, 4. Reichsbahnrat Wilhelm Wedder.

Den festgenommenen wird fahrlässige Lösung zur Last gelegt, die darin erblickt wird, daß bei der Ausführung des Baues grade Verstöße gegen anerkannte Regeln der Baukunst vorgekommen sind und daß die Genannten dafür in erster Linie die Verantwortung zu tragen haben.

Erste Sitzung der Reichswirtschaftskammer

Berlin, 5. September.

Am 4. September trat der Beirat der Reichswirtschaftskammer in Gegenwart des kommissarischen Reichswirtschaftsministers, Präsident Dr. Schacht, des Staatssekretärs Dr. Boffe, des Ministerialdirektors Dr. Pohl und anderer Beamten des Reichswirtschaftsministeriums zu seiner ersten Sitzung zusammen.

Die Reichswirtschaftskammer ist auf Grund der ersten Durchführungsverordnung zum Gesetz zur Vorbereitung des organischen Aufbaus der deutschen Wirtschaft vom 27. September 1934 als oberstes Selbstverwaltungsorgan der gewerblichen Wirtschaftsbildung gebildet und hat in dieser Eigenschaft die gemeinsamen Angelegenheiten ihrer Mitglieder, d. h. der Reichsgruppen, der Wirtschaftskammern, der Industrie- und Handelskammern zu bearbeiten. Außerdem hat die Reichswirtschaftskammer Aufgaben zu erfüllen, die ihr der Reichswirtschaftsminister jeweils überträgt. Dementsprechend legt sich der Beirat der Reichswirtschaftskammer aus den Leitern der Reichsgruppen und der Hauptgruppen der gewerblichen Wirtschaft, den Leitern der Wirtschaftskammern und dem Leiter der Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern in der Reichswirtschaftskammer zusammen. Um eine enge Zusammenarbeit zwischen gewerblicher Wirtschaft und Reichsnährstand und Gemeinden herzustellen, gehören dem Beirat ferner an der Reichsbauernführer (Reichsminister Vorre) und sein Vertreter (Staatsrat Weinberg) sowie der Leiter des Deutschen Gewerbetages (Oberbürgermeister Fischer) als Vertreter der Gemeinden.

Der Leiter der Reichswirtschaftskammer, Präsident Becker, Hannover, gab nach Eröffnung der Beiratssitzung den Mitgliedern des Beirats zunächst einen kurzen Überblick über den Stand der gewerblichen Wirtschaftsorganisation, deren Aufbau nunmehr im wesentlichen abgeschlossen ist.

Geschenk des Führers an den Kaiser von Japan überreicht

Tokio, 5. September.

Neben Amerika kommend, ist der Botschafter Japans in Berlin, Graf Nishikawa, in Tokio eingetroffen. Botschafter Dr. Koebel von der Deutschen Botschaft in Tokio, in Vertretung des Botschafters von Diefen, sowie Vertreter der Partei waren nach Yokohama gefahren, um Graf Nishikawa bei seiner Ankunft auf dem Schiff zu begrüßen.

Bei der Begrüßung in Yokohama äußerte Graf Nishikawa dem Vertreter des Zentralverlags der NSDAP für Japan, Fürst von Utsch, seine Ehrdrücke über das neue Deutschland folgendermaßen:

Ich bin stolz darauf, daß Geschenk Ihres Führers nach Japan mitzubringen: das mehr als 1000jährige Bild unseres Kaisers Soga, das für uns Japaner so hohen und kulturellen Wert besitzt. Unvergesslich werden mir die Worte sein, mit denen der Führer Deutschland mir das Geschenk in Berlin in feierlicher Audienz übergab. Ein Geschenk und Zeichen der Hochachtung des neuen Deutschlands für das japanische Kaiserhaus. Ich war tief beeindruckt.

Ich werde sofort mit dem kaiserlichen Hausministerium Verbindung aufnehmen, um das wertvolle Geschenk des Führers so bald wie möglich seiner Majestät, meinem kaiserlichen Herrn, zu übergeben.

Ich war tief gerührt durch die Wahrheit für solche Aufnahme, die ich überall auf meinen Reisen in Deutschland gefunden habe.

Nach Hitlers Fahren wird es in Deutschland immer vorwärts gehen.

Die japanische Presse erwartet mit Spannung die Neuherungen des Botschafters über das nationalsozialistische Deutschland. Interviews mit Graf Nishikawa wurden in großer Aufmerksamkeit gebracht. Nishikawa erklärte, es sei absolut unrichtig, daß Deutschland durch das neue Wehrgesetz in finanzielle Schwierigkeiten geraten sei, wie einige Meldungen irrtümlich behauptet hätten. Das deutsche Volk stehe in einmütiger Geslossenheit hinter seinem Führer und dessen Wehr- und Außenpolitik.

„Ich hatte Gelegenheit“, fuhr Nishikawa fort, „das prachtvolle Stadion, in dem die Olympiade 1936 abgehalten werden soll, zu bewundern. Ich bekam den besten Eindruck, besonders von den Anordnungsmaßnahmen für die Mannschaften. Unsere Mannschaften werden auch beste Verpflegung finden. Ich bringe die feste Überzeugung mit nach Japan, daß Deutschland unter seinem Führer, dessen hochherziges Geschenk ich die Freude habe mitzubringen, zielbewußt und unentwegt vorwärtsstreiten wird.“

Ein tausendjähriger Nationalsozialist kehrt, vom Führer des nationalsozialistischen Deutschlands geschenkt, nach Japan zurück. Ein heimgekehrter Botschafter berichtet seinem Kaiser, dem Außenminister und dem japanischen Volk, wie es im nationalsozialistischen Deutschland aussieht.

Jeder Verkehr mit Juden ist Rassenhande

Berlin, 5. September.

In Breslau wurde in diesem Jahr eine Frau wegen Rassenhande angeklagt. Es wurde ihr vorgeworfen, mit dem Juden Spanier geschlechtliche Beziehungen unterhalten zu haben. Die „Anprangerung“ bestand im wesentlichen darin, daß ein SA-Standartenführer und ein SA-Oberscharführer den Fall der Offenheit bekanntgaben. Daß es gerade SA-Führer waren, die sich des Falles annahmen, erklärt sich daraus, daß die artverfälschte Frau mit einem SA-Mann verheiratet war und deswegen durch ihr Verhalten auch das Ansehen der SA schädigte.

Natürlich war die Berräterin ihres Blutes über ihre Anprangerung nicht gerade hoch erfreut. Sie nahm ihre Hofstellung auch nicht einfach hin, sondern lief zum Gericht und beantragte gegen die SA-Führer eine einstweilige Verfügung. Sie mutete also einem Gericht des nationalsozialistischen Staates zu, ihr verräterisches Verhalten zu verurteilen. Sie behauptete, mit dem Juden nicht geschlechtlich verkehrt zu haben, und hoffte, daß ihr ein solcher Verkehr nicht nachgewiesen werden könne. Sie hatte sich aber gründlich verrechnet. Das Gericht ließ es nämlich auf den Beweis gar nicht ankommen.

Es stellt sich, daß Rassenhande nicht nur dann vorliegt, wenn Geschlechtsverkehre mit Juden vollzogen werde, sondern auch schon in allen Fällen, wo ein freundschaftlicher Verkehr mit einem Rassenfeind, insbesondere mit einem Juden, nachzuweisen werden könne. Das war aber im Falle der Breslauer Volkverräterin einwandfrei nachweisbar.

Hören wir, was das Gericht selbst in den Entscheidungsgründen hierzu sagt:

Die wegen Rassenhande angeprangerte Antragstellerin beantragt den Erlass einer einstweiligen Verfügung gegen den Antragsgegner als Urheber dieser Veröffentlichung mit der Behauptung, mit dem Juden Spanier keine geschlechtlichen Beziehungen gehabt zu haben. Auf die eidesstattliche Versicherung der Antragstellerin, keine intimen Beziehungen mit dem Juden Spanier gehabt zu haben, kann der Erlass einer einstweiligen Verfügung nicht gefügt werden, da sie wegen Rassenhande angeprangert ist. Die eidesstattliche Versicherung ihrer Ehefrau ist aber nicht geeignet, diesen Vorwurf zu entlasten. Er hat es als SA-Mann gebildet, daß die Antragstellerin mit Spanier vorigen Sommer, also einhalb Jahre nach der Machtübernahme, zehn Tage nach Ewimünde ins Bad fuhr und in diesem Jahre ebenfalls eine zweiwöchige Autotour nach Oberkassel mit ihm unternahm.

Ob sie dabei noch geschlechtliche Dinge erledigt hat oder nicht, spielt keine Rolle, da die Antragstellerin als Deutsche und besonders als Ehefrau eines SA-Mannes die Pflicht hat, sich nicht mit Juden in der Öffentlichkeit allein sehen zu lassen, und den Verdacht intimer Beziehungen zu diesem in der Öffentlichkeit zu erregen. Abgesehen davon, daß der delinquente Verdacht besteht, daß die Antragstellerin in Spanien in intime Beziehungen getreten ist, ist unter dem Begriff Rassenhande nicht nur die geschlechtliche Vereinnahmung einer Arierin mit einem Nichtarier und umgekehrt, sondern auch jeder andere freundschaftliche Verkehr, soweit er über den Rahmen des teils geschäftlichen hinausgeht, zu verstehen, wie auch der sexuelle Verkehr mit einer

von 1933 i. B. das Tanzen zwischen Arien und Nichtariern als Rassenhande bezeichnet und bestraft.

Unter diesen Umständen ist der Vorwurf der Rassenhande, den die Antragsgegner durch ihre Veröffentlichung der Antragstellerin machen, berechtigt, da sie als Ehefrau eines arischen Geschäfts- und SA-Mannes besonders Verpflichtungen zur Zurückhaltung bezüglich des Verkehrs mit Juden hat. Selbst wenn sie keine intimen Beziehungen zu Spanier eingegangen ist, war doch ihr Verhalten, besonders auch nach dem heutigen Verfassungsentwurf, als unzulässig und unter dem Verweis Rassenhande folgend zu bezeichnen.

Daß die Antragsgegner — als SA-Führer — das Recht zur Veröffentlichung eines dergleichen Verhaltens der Antragstellerin haben, ist für den nationalsozialistischen Staat, der als einer der wesentlichsten Grundelemente gerade den Kampf um die Rassenreinheit des deutschen Volkes in sein Programm geschrieben hat, nicht nur eine Selbstverständlichkeit, sondern eine Lebensbedingung.

Darum hat das Amtsgericht Breslau den Antrag auf einstweilige Verfügung gegen die SA-Führer abgelehnt. Den Entscheidungsgründen ist kein Wort hinzuzufügen. Jeder anständige Volksgenosse wird den Beschluß des Gerichts für richtig halten. In einer solchen Justiz hat das Volk Vertrauen!

Die Lebensmittelpreise

Höhere Preise erfordern höhere Löhne

Berlin, 5. September.

Im Hauptblatt des Reichsnährstandes erläutert der Regierungsrat im Reichsernährungsministerium, Dr. Wolfgang Clauß, die für das deutsche Volk lebenswichtigen Grundlagen der vom Staatssekretär Bode verkündeten einschneidenden Maßnahmen des Reichsernährungsministeriums bezug des Reichsnährstandes auf dem Gebiet der Lebensmittelpreiskontrolle. Es wolle etwas heißen, wenn der für die Ernährung des Volkes und für die Landwirtschaft in gleicher Weise verantwortliche Reichsminister rüchlos eine Erhöhung der Fleischpreise und damit auch der Viehpreise in einem Zeitpunkt unternehme, in dem die Preise für Vieh sich zwar von ihrem in der Systemzeit erreichten Tiefstand erholt haben, aber doch erst bei 80 v. H. des Vorkriegsstandes liegen, während die Industrieerzeugnisse im Durchschnitt einen Preisstand von 119 v. H. der Vorkriegszeit aufweisen. Nach früher in der Agrarpolitik üblichen Verhältnissen wäre es auch unerböt, die Kartoffelpreise um bis zu 50 v. H. zu erhöhen gegenüber dem Vorjahr, obwohl die diesjährige Kartoffelernte mit ziemlicher Sicherheit schlechter ausfallen werde, als im Jahre 1934. Nach Hinweis auf die gleiche Haltung auf den anderen agrarischen Gebieten sagt der Referent, der Verbraucher erfenne aus diesen Tatsachen, aus diesen Dingen, die der Bauer selbst nehme, daß die heutige Agrarpolitik mit Interzessionspolitik nichts mehr zu tun habe, wie sie einst etwa der Landwirth betrieb. Es geht nicht um einen Preisstand, es geht einfach um Deutschland. Die Preise müßten auf dem jetzigen Stand gehalten werden, weil sonst eine allgemeine Steigerung der Löhne erforderlich wäre. Eine Lohnwelle aber wäre zur Zeit gleichbedeutend mit dem Verzicht auf weitere Erfolge in der Arbeitsschlacht. Sie würde sogar eine rückläufige Bewegung auslösen. Auch der Aufbau unserer Wehrmacht würde durch frei-

gende Löhne bei den vorhandenen und nicht beliebig vermehrbaren Mitteln auf größte Schwierigkeiten stoßen oder jedenfalls gebremst werden. Der endgültige Erfolg der Arbeitsschlacht und die Erreichung der Wehrfreiheit seien aber Deutschlands Schicksal, nachdem es durch zweiseitige Arbeit gelangen sei, für das Bauerntum tragbare Verhältnisse zu schaffen.

Windhose über Darmstadt

Darmstadt, 5. September.

Der südliche Teil Darmstadts wurde am Mittwoch von einer Windhose heimgesucht, die von einem Gewitter begleitet war. Auf dem Flugplatz wurden 2 Schuppen weggerissen. Die Trümmer des einen Schuppens wurden vom Sturm etwa 80 Meter weit fortgetragen. Ein neues Segelflugzeug wurde zertrümmert. In der Gabelbergstraße wurden gleichfalls mehrere Dächer schwer beschädigt und Bäume entwurzelt. Auf den Holz- und Kohlenlagerplätzen am Ostbahnhof wirkte der Sturm die Materialien durcheinander und trug sie fort. Auch an der Meierei wurden Häuser abgerissen. Feuerwehr und Arbeitsdienst mußten eingesetzt werden, um die größten Schäden zu beseitigen. Personen wurden nicht verletzt.

Die technischen Vorbereitungen zum Reichsparteitag

Nürnberg, 4. September.

Das NS.-Arbeitsdienstlager Altenfurt ist mit mehr als 200 Mann belegt. Diese bilden die Bauabteilung 3 für die Erstellung der Bauten zum Reichsparteitag. Jeden Morgen um 5 Uhr erklingt der Horst-Wessel-Lied. Schon bald darauf treten die braunen Männer zum Kaffeholen an. Es gibt eine gute Portion heißen Kaffees, ein anscheinliches Stück Brot und eine kleine Teller Marmelade.

Um 6.15 Uhr ruft ein zweites Signal zur Paroleausgabe. Zug für Zug rückt an, die Züge nehmen im rechten Winkel Aufstellung und melden dem diensttuenden Feldmeister ihre Stärke. Dann gibt der Feldmeister die Parole aus: „Stückgestanden! Parole Streicher! Rührt euch!“ Der Feldmeister ruft es mit klarer Kommandostimme und trägt, nachdem er die Abteilung wieder bequeme Haltung annehmen ließ, einen Weidmann aus Karlsruhe, wer Streicher sei. Dieser antwortet: „Streicher ist der Gauleiter von Franken, bekannt durch die Herausgabe des „Stürmer“.“

Um 6.30 Uhr rückt die Abteilung zur Arbeitsstelle, dem Bimalgelände der SA, am Langwasser. Nachdem die Mannschaften auf die einzelnen Arbeitsstellen verteilt sind, werden die Arbeitsgeräte in Empfang genommen. Dann geht es zum Bau der Küchenstände, zur Pfahlostrammung, zu Entwässerungsarbeiten oder zum Bau der Reichsbaracken. Das sind genormte Baracken aus Holzplanken, deren Ruten und Pfahl ineinander greifen und so das Balkengerüst fest und undurchlässig bekleiden. Eine solche Baracke ist 33 Meter lang, 8 Meter breit und 3,40 Meter hoch. Jede Baracke dieser Art zählt 16 Räume. In diesem Jahre werden drei dieser Baracken in Langwasser errichtet; sie sind bestimmt für die Oberste Kommandostellung der SA, für die Führung des Arbeitsdienstes, ferner für Telefonstation, Feuerwache und Revier. Am Samstag wurde auch das Fundament des riesigen Kommandoturmes, dessen Errichtung unter Leitung von Feldmeister Hothow steht, in Angriff genommen.

Das riesige SA-Lager bereitet naturgemäß eine Unmenge Arbeit. Es sind gewaltige Zahlen, die da zu nennen sind, wenn man die Bekanung des Bimalplatzes erläutern will. So werden 396 Großhelle von 35x12 Meter für je 250 Mann erstellt, die eine Fläche von 1.640.000 Quadratmeter ergeben, 4000 laufende Meter Entwässerung sind anzulegen, 6400 Meter Latrinen. Auf rund 30 Kochstellen sind mehr als 130 Feldkessel mit je 150 Liter Fassungsvermögen aufzustellen. Außerdem ist der bekannte Hilszug „Lager“ bereits eingetroffen, der gewaltige Mengen warmen Essens fertigzustellen vermag.

Sehr die Orientierung erleichternd ist die Anordnung der 24 Sanitätszelte und etwa gleich vielen Stabszelte, da diese ein Stadt, und ein Sanitätszelt an dem stehende einer langen Reihe Großhelle stehen. Auch die 23 Verpflegungszelte sind in der Fluchtlinie der Großhelle errichtet und ebenso wie die eben genannten Spezialzelte in einer Längsreihe aufgebaut. Das Lager wird der Länge nach durch die Adolf-Hitler-Straße geteilt. In der Mitte des Lagers wird sie von einer neu angelegten Altpfahlsstraße durchkreuzt. Der Pfahl am Schnittpunkt beider Straßen ist nach Horst-Wessel benannt. Die neue, etwa 10 Meter breite und spiegelglatte Altpfahlsstraße führt einerseits zur Albersberger, andererseits zur Regensburger Straße.

Postkäse, Bierzelte, Verkaufstände und ein Reih von Telegraphenmasten vervollständigen das Bild des hochmodernen Großquartiers. Das Lager ist so vorbildlich angelegt, daß es von keiner Anlage seiner Art auch nur annähernd erreicht wird. Nur die übrigen zum Reichsparteitag errichteten Lager in Nürnberg sind ihm ebenbürtig, wenn sie auch an Größe das der SA nicht erreichen.

Amtliche Nachrichten

Der Führer und Reichskanzler hat den Studienassessor Bernhard Fuchs an den Handelschulen in Stuttgart zum Handelslehrer ernannt. Der Herr Reichskanzler hat im Namen des Reichs den Verwaltungspräsidenten Erwin G. G. Hardt beim Reichshaus in Wehringen a. G. zum Polizeipräsidenten der Besoldungsgruppe 8a bestellt ernannt. Der Herr Reichskanzler hat im Namen des Reichs den Verwaltungspräsidenten Alfons G. G. zur Zeit bei der Gauschule der NS-DAF. Amt für Beamte, zum Polizeiobersekretär beim Polizeipräsidenten Stuttgart ernannt. Der Herr Reichskanzler hat im Namen des Reichs die nachgenannten Hilfslehrer an Gewerbeschulen zu Gewerbeoberlehrern (Vgl. Nr. 6) auf ihren derzeitigen Stellen ernannt: Josef Bader in Schwabmünchen, Gustav Barth in Oberbach a. G., Johannes Borch in Kalen, Wilhelm Dürer in Heubach, Rudolf Grobe in Stuttgart, Max Reiff in Rottenburg und Hans Zippich in Heidenheim. Der Herr Landesbischof hat die Pfarrei Bronnen, Def. Brackenheim, dem Pfarrer Schulz in Hirsinghausen, Def. Marbach, übertragen. Von dem Bischof von Rottenburg ist die kath. Pfarrei Heilbrunn dem Stadtpfarrer Werner Ferdinand Reiche in Pfullingen verliehen worden. Von dem Bischof von Rottenburg ist die kath. Pfarrei Waldburg im Emsenland mit dem Pastoralherrn seiner Durchlaucht dem Fürsten von Waldburg-Wolfegg-Waldsee dem Pfarrverweser Konrad Sulzger dabeilb verliehen worden.

Diensterledigungen

Die Bewerber um die Pfarrien Oberlischach, Def. Gaildorf, Falkheim, Def. Heilbrunn, Vöndfeld, Def. Langenburg, Sangenbeutlingen, Def. Oehringen, und Strümpfelbach, Def. Waiblingen, haben sich binnen drei Wochen beim G. Oberkirchenrat zu melden. Die Bewerber um die Pfarrei Sichtenberg, Def. Gaildorf, haben sich binnen drei Wochen bei dem Städtlich von Renting-Waldeschen Oberrentamt in Gaildorf zu melden.

Änderungen bei Reg- und Bezirkskarten

Berechtigungen auf der ganzen Linie

Die Reichsbahndirektion Stuttgart teilt mit: Am 1. Oktober treten bei der Ausgabe von Reg- und Bezirkskarten verschiedene wichtige Änderungen ein. So werden u. a. die Preise der für das ganze Reichsbahnnetz geltenden Karten 3. Klasse von 200 auf 200 RM., 2. Klasse von 325 auf 250 RM., und 1. Klasse von 400 auf 320 RM. herabgesetzt. Karten, die mehrere Reize umfassen, werden nicht mehr ausgegeben. Dafür werden besondere Anschlusskarten eingeführt, die für die 3. Klasse 90 RM., für die 2. Klasse 40 RM. und für die 1. Klasse 50 Reichsmark kosten. Sie können, wie die schon bisher bestehenden Anschlussbezirkskarten, zur Hauptkarte auch nachträglich gelöst werden. Dadurch werden die Karten für mehrere Reize erheblich verbilligt; außerdem wird eine Vereinfachung in der Ausgabe der Karten erreicht. An der grundsätzlichen Einteilung der Reize und Bezirke ist nichts geändert worden, dagegen wurden einzelne Verbesserungen vorgenommen. So sind in die Reize 8 (Nordbayern) die Strecken Miesingheim-Rühlacker-Bruchsal-Graben-Neudorf-Mannheim und die Strecken einbezogen worden, die zwischen dieser Linie und der Linie Miesingheim-Heil-

bronn-Heidelberg-Mannheim liegen. In die Bezirkskarte Karlsruhe 301 (Mannheim) sind die Strecken Juffenhausen-Casw und Ludwigsburg-Markgröningen aufgenommen worden. Für das Gebiet um Leipzig wurde eine neue Reizekarte geschaffen. Alles Wissenswerte über Reg- und Bezirkskarten geht aus einem Heberzettelheft hervor, das von Mitte September an bei den größeren Fahrkartenausgaben für 25 Pf. zu erhalten ist und auf Wunsch von allen anderen Fahrkartenausgaben vermittelt wird. Das Heft enthält die Heberzettelkarten aller Reg- und Bezirkskarten der Reichsbahn, sowie Angaben über alle Ausgabestellen und die Anschlusskarten für sämtliche Reg- und Bezirkskarten.

Die Arbeit der Reichskulturkammer

Berlin, 4. September.

Der Reichskulturamtsleiter und Geschäftsführer der Reichskulturkammer, Moraller, hielt vor Vertretern der Presse einen Vortrag über die Arbeit der Reichskulturkammer. Der Redner wies einleitend auf die zahlreichen im Auslande verbreiteten unwareren Darstellungen über die Maßnahmen der Reichskulturkammer hin und stellte demgegenüber unter anderem fest: Als am 15. November 1933 Reichsminister Dr. Goebbels in der Philharmonie zu Berlin die Reichskulturkammer als die umfassende ständische Organisation aller Kulturkämpfer proklamierte, da gab er seinen Mitarbeitern nicht den Auftrag, alle bestehenden kulturellen Organisationen zu zerstören. Es lag ihm vielmehr daran, mit dem Vorhandenen aufzubauen und alles zu vermeiden, was zu einer Erschütterung des kulturellen Lebens hätte führen können. Damit setzte in der Reichskulturkammer ein gewaltiger Einschmelzungsprozess ein, vor dessen Vollendung wir heute stehen.

Fast zwei Jahre sind seitdem ins Land gegangen und es ist unerhörtes geleistet worden. Aber noch ist das Werk nicht zu Ende. Denn es geht ja nicht nur um organisatorische Formung, sondern um die Schaffung eines Instrumentes, das in der Hand der nationalsozialistischen Staatsführung gestaltend den Ausdruck unserer Zeit und ihres Geistes schafft: Die Kultur des Dritten Reiches!

Eines der hervorsteckendsten Merkmale der nationalsozialistischen Revolution so erklärte der Redner weiter, ist die Großzügigkeit, mit welcher sie den Vertretern jener Welt, die sie abgelehnt hat, immer und immer wieder eine Chance gab. Tausende haben sie genützt und stehen als treue, selbstlose Mitarbeiter heute an unserer Seite. Ein Rest aber ist geblieben, der sich oder instinktiv des Glaubens war, unsere Gebilde sei Schwäche. Es ist Zeit, daß dieser Rest eines Besseren belehrt wird! Heute dieser Art, die ihre Aufgabe heute noch in einseitiger Anteressenspolitik sehen, haben in deren Reihen n a t u r l i c h m e h r v e r t r e t e r e, andere, die glauben, Führerstellen seien da eingerichtet, um bei möglichst geringer Leistung möglichst große Bezüge abzurufen, zu ernt! Es darf nie vergehen werden, daß die finanziellen Mittel nicht aus den Gebührenden Wohlfinstrierter stammen, sondern daß sie sich zum größten Teil zusammen-

Grauenhafter Mord in der Neumark

Landenberg, 4. September.

Die 21jährige Tochter des Maurers Redmann wurde, als sie mit einem Kastenwagen auf das Feld ihres Vaters fuhr, vom 15jährigen Gerhard Wagner aus Berlin-Neukölln überfallen, zu Boden geschlagen, geknebelt und vergewaltigt. Um sein Opfer kumm zu machen, schlug er ihm dann mit einer Rung den Schädel ein. Nachdem er versucht hatte, die Leiche zu verscharren, kühlte er; doch konnte er schon bald nach der Tat verhaftet werden. Er legte ein Geständnis ab, zeigte aber keinerlei Reue.

Den aus den Pflichten, die der unbekannt Künftler seiner Ständesorganisation opfert. In dieser Tatsache aber liegt die Verpflichtung begründet, einfach und sparsam zu wirtschaften und vor allem darauf bedacht zu sein, daß diese Mittel reiflos der Allgemeinheit zugute kommen. Wer gegen diese selbstverständlichen Grundsätze lündigt, ist unser Feind und hat den Anspruch, in unseren Reihen zu stehen, verweigert. Die christliche Leistung wird im nationalsozialistischen Staat immer ihre Anerkennung finden. Wo aber Großzügigkeit zur Verantwortungslosigkeit zu werden beginnt, werden wir mit eiserner Energie Ordnung schaffen.

Ebenso darf es aber auch keinen Zweifel mehr darüber geben, daß Persönlichkeiten und Organisationen, die in der Judenfrage oder anderen entscheidenden Problemen des nationalsozialistischen Staates zu Kompromissen neigen oder liberalistischen Erwägungen Raum geben, nicht mehr geduldet werden können. Ebenso selbstverständlich wie diese Voraussetzungen der Gesinnung aber ist die Forderung des restlosen Einsatzes und der positiven Leistung, die der Präsident der Reichskulturkammer an jeden seiner Mitarbeiter stellt. Heute ist die Arbeit still und namenlos, aber sie ist umso jäh und verbissener, je weniger die Deffektivität von ihr erfährt, bis eines Tages wieder ein Abwärtsschritt erkämpft ist und ein Werk sichtbar wird, das in seinem grandiosen Wert Staunen erregt. Die Reichskulturkammer ist kein Zustand, sondern eine Entwicklung, die ihren Abschluß vielleicht erst in Jahren befeindet haben wird.

So stehen wir mitten in einer großen Aktion organisatorischer Art, deren Ziel eine wesentliche Konzentrierung und Vereinheitlichung der vorhandenen Kräfte ist. Mehr und mehr macht die Vielheit der Verbände und Gruppen der Einheit der Kammern Platz. Das bedeutet nicht nur eine wesentliche Vereinfachung der Verwaltung und des Geschäftsbetriebes, sondern auch ein Freiwerden der Geschäftsführungen für ihre spezifischen Aufgaben auf ständischem und kulturellem Gebiet. Die organisatorische Konzentration und Vereinheitlichung wird sich selbstverständlich in allen Bereichen der Kammer auswirken. So wird in absehbarer Zeit z. B. die Durchführung eines Einheitsbeitrages erfolgen, dem auf Knordnung des Präsidenten der Reichskulturkammer, Dr. Goebbels, eine soziale Staffeltung auf-

Grund der Einkommensverhältnisse des einzelnen Mitgliedes zugrunde gelegt wird. Die Bildung des im Kulturkammergesetz vorgesehenen Kulturkammer wird unter dem Gesichtspunkt einer noch engeren Verantwortung der Kammer in Staat und Bewegung durch Dr. Goebbels erfolgen. Mit ihm wird das große Forum geschaffen werden, vor dem die kulturellen Probleme unserer Zeit ausgetragen werden.

Aber nicht nur auf die Zentralen selbst werden die großen organisatorischen Maßnahmen beschränkt bleiben, sie werden ihre Wiederholung finden in allen regionalen Gliederungen der Kammer und ihrer Verbände. Längst sind die Gebiete der Gliederungen der politischen Gauerteilung der NSDAP. angeglichen. Es gilt aber, sie auch in den Gauen zu konzentrieren und die zerstreut liegenden Landesleitungen und ihre nachgeordneten Dienststellen zusammenzufassen zu machtvoller Einheit unter Führung der Reichskulturkammer. Die Landeskulturwälder der Reichskulturkammer sind identisch mit den Landesstellenleitern des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und den Gaupropagandaleitern, so daß auch an diesen Stellen die ideale Einheit von Stand, Staat und Bewegung zum Ausdruck kommt.

Reichskulturamtsleiter Moraller hob zum Schluß hervor, daß alle die nähreren, personellen und organisatorischen Fragen, die hier gelöst werden müssen, die Voraussetzungen sind, wenn wir heraus wollen aus dem liberalistischen Kulturbetrieb, der jede Entwicklung erstickt. Wir glauben an die deutsche Kunst und ihre Unsterblichkeit, wie wir an die Zukunft unseres Volkes glauben. Denn nur in diesem festen Glauben ist das gewaltige kulturelle Aufbaueck des Führers zu vollenden, an dessen Ende einmal unvergänglich und zeugnissgebend von unserer großen Tat stehen wird:

Die ewige deutsche Kultur!

Die 123er trafen sich in Ebingen

Ebingen, 3. Sept. Am Samstag und Sonntag kamen hier die tapferen Kämpfer vom Landwehr-Infanterie-Regiment 123 zu einer frohen Wiedersehensfeier zusammen. Eine größere Zahl der 123er traf schon im Laufe des Samstag ein; einen schönen Kustalt zur Feier bildete das von dem Trompeter-Korps des Artillerie-Regiments IIII gegebene Abendkonzert vor dem Rathaus, dem viele Freunde der Musik lauschten. Giechobertinspektor Walek entbot den Gästen den Willkommengruß. Den Gruß der Stadt überbrachte den Gästen Bürgermeister Hager. Der Cuvertüre „Reichte Kavallerie“ folgte die Ansprache von Kamerad Herdegen von der Offiziersvereinigung des Regiments. In weiteren Ansprachen überbrachte Landrat Sinn-Balingen die Grüße des Kreises, in dessen Namen er die Gäste herzlich willkommen hieß, und Kamerad Watter-Kadenburg, der für die Kameraden des Oberlandes sprach.

Schon mit den ersten Jagen trafen dann am Sonntag aus allen Richtungen des Schwabenlandes die meist ergrauten Landwehrmänner in der jahnen-geschmückten Stadt ein. Auf dem Friedhof am Kriegendenmal hielt der frühere Regimentsadjutant, Professor Dr. Mas, eine ergreifende Ansprache und legte zum Schluß den toten Kameraden einen prächtigen Vor-

Jägermeisters Therese

ROMAN VON JDA GRÜHL-THIERGEN

VERLAG Oskar Neuberger, WERDAU

(28. Fortsetzung.)

Worauf der junge Mann zu seinem eigenen Erschaunen antwortete: „Es würde mir eine Ehre sein, wenn die Damen meiner beschiedenen Bekanntschaft Besuche schenken.“

„Küßliche Zustimmung.“

Vor dem Laubeneingang war Abschied, zu dem sich auch der Jägermeister einfind. Nach einigem Jögern bot Traugott Therese den Arm.

Therese sah diese Höflichkeit als ganz selbstverständlich an und ahnte nicht, daß sie ihrem Führer Herzklappen verursachte.

„Es ist hübsch von Euch, daß Ihr etwas lesen wollt, da gewinnt eine Dichtung an Leben und kommt uns näher.“

Traugott suchte nach Antwort. Therese fuhr fort: „Ihr dürft nicht denken, daß wir immer eine so oberflächliche Gesellschaft sind wie heute.“

„Wenn Ihr wüßtet, Fräulein, wieviel Gefallen ich an dem zwanglosen Besamenein habe.“

„Kennt mich nicht Fräulein, das wünscht Vater nicht, das stünde nur den abligen Mädchen zu. Ich heiße Therese für alle Freunde unseres Hauses, nicht wahr, Wilhelm?“

„Jawohl, auch Nebe. Traugott, was sagst du zu den Mädchen allen? Jedensfalls verlaunern werden wir hier nicht.“

Am Abend sah man wieder lange bei Tisch. Die königliche Familie war, wie oft, der Hauptgesprächstoff. Wilhelm sah mit heimlicher Schadenfreude auf den Freund. Ob er hier von seinen freibeitlichen Ideen reden würde? Die vertrat er zwar nicht in dem Ueberchwang wie ein großer Teil der studierenden Jugend, aber doch mit ihr die Ansicht teilend, daß Sachsen eine andere Staatsform haben müsse nach den Ereignissen von 1813. Ein König nach Volksbestimmung erschien ihm als das Richtige. Nun sah er den König in ganz anderem Lichte, als er gewohnt war. Hier war er der Landesvater, an dessen Macht nicht zu rütteln war und dem das Wohl und Wehe des Landes am Herzen lag.

Der Vater hatte eben von den neuesten Erlassen zur Hebung des Schulwesens gesprochen. Da sagte Traugott:

„Ich glaube, es gehörte großer Mut dazu, die Regierung in diesem zerrissenen Lande aufzunehmen, statt nach der Verbannung im Jahre 1815 abzuwandern.“

„Aber, aber,“ meinte der Jägermeister, „wie kann man eine Abdankung in Betracht ziehen?“

„Ich meine ja nur,“ fuhr der junge Mann bescheiden fort. „Man konnte nicht wissen, daß Friedrich August nach den vielen Demütigungen noch soviel Energie aufbringen würde, wie er bewiesen hat. Dem Prinzen Anton wäre es nicht gegeben.“

„Darum wäre es am besten, die Vertreter des Volkes bilden mit dir, mein Traugott, eine neue Regierung,“ mischte sich Wilhelm spottend ein.

„Du kannst nie im Ernst bei einer Sache bleiben,“ verwies der Vater. „Mit dem Anton haben Sie schon recht, er ist mit seiner Frömmigkeit und seiner sorglosen Güte keine Herrschernatur. Er hätte ja, wenn Gott unsern König einmal abrufen sollte, den Prinzen Max zur Seite, der ist auch einer von derbem Holz.“

Die Mutter wußte noch einige scherzhafte Hiftörchen von dem allseitig beliebten Prinzen Max zu erzählen, und in bester Stimmung trennte man sich zur Nacht.

Oben angekommen, suchte Traugott aus seinem Kängel ein Schreibebuch.

Wilhelm entsetzte sich: „Allmächtiger, jetzt schreibt er noch in das Tagebuch!“

Der Freund antwortete nicht. Er legte das Buch neben die flackernde Kerze und schrieb: „Das war ein Sonntag...“

14.

Der Gruß an den König

„Deht hat es dich aber etliche Verbeugungen gekostet, mein Sohn. Wenn du das gewußt hättest, wärst du wohl nicht mitgekommen,“ sagte Wilhelm zu seinem Freunde.

„Für diesen Genuß hätte ich noch mehr getan,“ antwortete lächlich der Freund.

Sie hatten sich den Aufbruch zur Jagd angesehen, den letzten vor der Heimkehr in die Residenz.

„Das war doch wie ein Märchen. Schade, daß ich keine poetische Ader habe, oder kein Maler bin, um das glänzende Bild festzuhalten!“

„Telle diese Begeisterung meiner Schwester mit, dann bist du ihr Freund!“

„Die Majestäten habe ich auch einmal in nächster Nähe gesehen.“

„Er spricht schon ohne Stoden von Majestäten — er macht sich.“

„Reife du nur, mich machst du nicht irre, hier werde ich ein anderer Mensch. Bist du nicht stolz? Der König nickte dir doch zu!“

„Das galt dem Sohne meines Vaters,“ sagte Wilhelm feierlich.

„Reißt du, Wilhelm, ich hätte das schöne Bild oben vom Schloß aus sehen mögen, wie alle Jagdteilnehmer gleichsam Paradebestellung vor den Damen einnahmen, wie gut die vielen Hunde Ruhe hielten, und wenn sich auch das Bild verschob, als die Damen den Jägern das Geleit bis an die Rampe gaben, es blieb gleich schön.“

„Das sollst du erst einmal sehen, wenn fremde Fürsten da sind, da gibt's Staat zu bewundern.“

„Ich bin schon zufrieden; schöner hätte ich mir keine Heimat gar nicht denken können. Mir ist deine unbändige Freude aufs zu Hause nicht mehr unverständlich.“

„Komm nur, dir wird noch manches Licht aufgehen.“

„Was ich noch sagen wollte: Mir fiel die große Ähnlichkeit deines Vaters mit dem König auf, das kommt wohl durch die gleiche Haartracht.“

Wilhelm legte dem Freunde die Hand auf die Schulter: „Bist du mir eine Liebe tun, so behalte diese Wahrnehmung für dich; es wissens alle, und keiner spricht davon.“

„Soll geschehen. Der König ist mir darum sympatischer geworden!“

Sie waren nahe am Haus und schauten nach der Straße. Therese sah aus dem Fenster und stellte Vergleiche an zwischen den Freunden. Das waren schon Gegensätze, und ihr Bruder war dabei im Vorteil, wenn auch der Vater murrte über seine Jungenhaftigkeit, die er ablegen konnte. Er sah doch aus wie das lachende Leben, und alle Herzen flogen ihm zu.

(Fortsetzung folgt.)

Weltentscheidungen IN 2600 METER HÖHE

Land und
Menschen
in
Abessinien

EIN BERICHT DES AFRIKAFORSCHERS MAX GRUNL

Copyright 1935 by Schöffer-Poeschl Verlag, Berlin

4. Fortsetzung

Kaiser Johannes mußte den Erfolg seines Feldzuges nicht aus und unterließ einen Angriff auf Massaua, so daß die Italiener ihre Vorbereitungen in Ruhe treffen konnten. Ende 1887 stand eine Armee von 20 000 Mann bereit, die unter Führung von General San Marzano den Vormarsch auf Saati begann. Ihr trat Johannes mit einem Heer von 150 000 Mann entgegen und lagerte 15 Kilometer von Saati. Einen Angriff auf ihn konnte General Marzano nicht wagen. Darum verschonte er sich, um Johannes zu zwingen, entweder das Risiko des schwierigen Sturmes auf die feste Stellung zu wagen, oder sich in Untätigkeit selbst zu verzehren; denn die Landschaft konnte unmöglich das große abessinische Heer lange ernähren. Die Situation wurde für den Kaiser noch schwieriger, als die Mahdisten vom Sudan her die Westgrenze Abessiniens angriffen. Was sollte Johannes tun? Er entschloß sich, den Kampf gegen Italien aufzugeben und sich der Vertreibung seines Landes gegen die Mahdisten zuzuwenden. Er zog sich kamplos auf dem Gebiet Geythraas zurück. Sofort zeigten sich hier die Folgen. Verschiedene Stämme aus dem Hinterland von Massaua und Affad schlossen sich den Italienern an; die Barea, die Beni-Amr, der Groß-Scheich der Danakil, Italienisch-Geythraa formte sich mehr und mehr in seiner heutigen Gestalt. Als Kaiser Johannes im Kampf gegen die Mahdisten den Tod gefunden hatte, war die weitere Gestaltung des Verhältnisses zwischen Abessinien und Italien in die Hand Meneliks gelegt.

Der falsch übersehte Freundschaftsvertrag

Der Verkehr Meneliks mit den Italienern wurde durch den Grafen Pietro Antonelli vermittelt, der sich seit 1878 in Schoa aufhielt und das Vertrauen des Königs besonders dadurch gewann, daß er eine neue Verbindung zwischen dem italienischen Geythraa-josen Affad und Schoa über das Gebiet der abessinischen Kussa-Danakil eröffnete. Bald gelang es Antonelli, Menelik auch zum Abschluß eines Handels- und Freundschaftsvertrages mit Italien zu bewegen. Dieser Vertrag von Uscchalli von 1889 wurde fortan der Angelpunkt der gesamten Beziehungen zwischen Abessinien und Italien. Von seinen Bestimmungen interessiert in erster Linie diejenige, die besagt, daß Italien die auswärtigen Interessen Abessiniens wahrzunehmen habe. Der betreffende Absatz des Vertrages lautet in der Formulierung der Italiener an die europäischen Mächte:

„Le roi des rois d'Ethiopie devra se servir de la diplomatie italienne pour traiter toutes ses affaires avec les puissances européennes.“
„Der König der Könige von Abessinien muß in Zukunft der italienischen Diplomatie sich bedienen, um mit den europäischen Mächten zu verhandeln in allen seinen Angelegenheiten.“

Im abessinischen Text steht aber das Wort „Uscchallaanuschal“, das nur heißen kann „er kann, wenn er will“. Der französische Text des Vertrages hätte also lauten müssen: „il pourra s'il lui plait“, „er kann in Zukunft, wenn er will“. Menelik hat immer wieder betont, nur diese Form gemeint zu haben und weigerte sich infolgedessen später, den Vertrag anzuerkennen.

Als Menelik nach dem Tode des Kaisers Johannes, von fast allen abessinischen Fürsten anerkannt, den salomonischen abessinischen Thron bestiegen hatte, notifizierte er die den europäischen Mächten und vertiefte dadurch nach italienischer Auffassung, die auf Grund der geschiedenen falschen italienischen Notifizierung an die Mächte aus der englischen und der deutschen Antwort widersprach, gegen den Vertrag von Uscchalli.

Die Italiener suchten, da ihr Verhältnis zu Menelik von Tag zu Tag gespannter wurde, fortan Anstoß an den Thronprätendenten Ras Mangascha, den Sohn Kaiser Johannes. Sie bestärkten den Ras in dem Bestreben, den Thron seines Vaters für sich zu gewinnen. Am 6. Dezember 1891 kam zwischen Mangascha und Italien ein Freundschafts- und Freundschaftsvertrag zustande, der sich ganz offensichtlich gegen Menelik richtete.

Die Schlacht bei Adua

Als Menelik von Mangascha nichts mehr zu befürchten hatte, wandte er sich gegen die Italiener und schickte sie vernichtend in der Schlacht bei Adua am 1. März 1896. Die Verluste der Italiener in dieser Schlacht waren bedeutend. Tote: zwei Generäle, 800 Offiziere und 10 000 Mann, dazu die Schwerverwundeten und die Gefangenen. Menelik eroberte die gesamte italienische Artillerie, rund 11 000 Gewehre und die sonstiger große Ausrüstung des italienischen Heeres.

Am 26. Oktober 1896 wurde zu Addis-Abeba der Frieden zwischen Menelik und Italien geschlossen. In Artikel II dieses Friedens- und Freundschaftsver-

trages, wie er sich selbst bezeichnet, wird der Vertrag von Uscchalli nebst seinen Anhängen für immer aufgehoben. In Artikel III erkennt Italien die absolute und unbeschränkte Unabhängigkeit des Kaiserthums Abessinien als eines souveränen Staates an. Artikel IV bestimmt hinsichtlich der Grenzen, daß bis zur endgültigen Festsetzung der Grenzlinien der Status quo ante bewahrt werden sollte, und daß als provisorische Grenze gegen Nordosten bzw. Südwesten die Flüßläufe Mareb, Belesha und Rana dienen sollten. Artikel V verpflichtet Italien, bis zur endgültigen Grenzregulierung an seine dritte Macht Gebiet abzutreten, und im Fall es Landstrecken aufgeben wollte, diese lediglich an Abessinien zurückzugeben.

Der Tag von Adua war entscheidend für Menelik und sein Reich. Würde er geschlagen worden sein, so wäre das Ende der Selbständigkeit Abessiniens gekommen. Ohne Zweifel würden die Italiener zum mindesten darauf gedrungen haben, den streitigen Paragraphen des Vertrages von Uscchalli in ihrem Sinn in Kraft zu setzen; sie beschränkten sich fortan auf den Ausbau ihrer Position in Geythraa. Bestimmt hätten auch Ras Mangascha und andere Große des Reiches die Oberherrschaft des Schoans abgefordert, und endlich hätte das Prestige des einzig noch freien Landes in Afrika eine Einbuße erlitten, die nicht wieder gutzumachen gewesen wäre. Der Sieg Meneliks sicherte die Freiheit Abessiniens, befestigte die Oberherrschaft der Dynastie von Schoa über das Hochland, errichtete einen Wall gegen die endgültige und vollkommene Umwandlung des ganzen afrikanischen Kontinents in

abendländisches Kolonialgebiet und eröffnete einer eventuellen zukünftigen Renaissance des Erdteils von Kethiopien aus günstige Perspektiven.

Abessinien im Weltkrieg

Nach dem Tode Meneliks II. übernahm, zunächst unter Vormundschaft des Ras Tassama, sein Enkel Bidj Jassu (Prinz Jofua) die Regierung. Schon im Jahre 1900 hatte ihn Menelik, der seit 1908 an progressiver Paralyse erkrankt war, durch öffentlichen Ausruf feierlich als Kaiser von Abessinien eingesetzt. Neben hervorragenden kriegerischen Tugenden, die ihm sofort alle Herzen der kriegerischen Amhara entgegenschlugen, und fortschrittlich gesinnten Geist hatte Bidj Jassu, eine wahrhaft königliche Erscheinung, auch die Vorliebe seines Großvaters für deutsches Wesen und deutsche Kultur ererbt. Damals standen die Deutschen in hohem Ansehen und saßen in großer Zukunft der Zukunft entgegen.

Dann kam im Jahre 1914 der Weltkrieg und zerstörte die Verbindungen, die sich vielversprechend zwischen Abessinien und Deutschland angeknüpft hatten. Aber brechen wollte der junge Kaiser, so viel er auch von seinen der Entente gedrängt wurde, doch nicht mit dem Lande, dem seine Sympathie galt. Im Gegenteil, als unsere in Ostafrika schwer kämpfenden Truppen immer mehr bedrängt wurden, sah er den Entschluß, ihnen mit seinen abessinischen Kriegeren zu Hilfe zu eilen.

Durch Heiraten, besonders mit Töchtern der Galla-Fürsten, suchte er seine Position unter den Galla zu stärken. Zum Gouverneur des Jambolandes, d. h. des Gebietes, das Abessinien vom Sudan trennt, ernannte er den Curier Medjid Aboud, der im deutschen Wai-

senhaus in Jerusalem vollständig im deutschen Geist erzogen war (er war aus meiner ersten Expedition im Jahre 1926 mein Karawanenchef) und besah ihm, die Engländer in jenen Gebieten dauernd zu beunruhigen, eine Aufgabe, die Medjid auch glänzend löste.

Um diese Absichten zu verhindern, begann man, von der Entente angezettelt, in Abessinien das Spiel der Intrige gegen Bidj Jassu. Man verbreitete im Volke, daß der Kaiser, der ja eine mohammedanische Galla-Fürsten-Tochter geheiratet habe, den Christenglauben abschaffen und dafür den Islam einführen wolle.

Im September 1916 sprach eine in der Kaiserpalast zu Addis Abeba zusammengetretene Versammlung der Fürsten und Aeltesten des Landes mit Zustimmung des Kriegsministers Fitawrari Aste Giorgis und des Ras Wolde Giorgis, der 1897 Rasfa unterworfen hatte, die Absetzung des Kaisers Jassu aus. An seiner Stelle erhoben die Versammelten die Woiwode Jaudion, die zweite, etwa 40 Jahre alte Tochter Kaiser Meneliks, zur Kaiserin von Abessinien und den Ras Tafari zum Thronerben und Regenten.

1917 wurde Kaiser Jassu dann von Ras Sion von Tigre gelegentlich eines Gottesdienstes in Aksum gefangen genommen und an Ras Tafari ausgeliefert. Seitdem schmachtete er als Gefangener in einer unzugänglichen Bergfeste in Salalich, wo ihn Ras Rasfa bewachte.

Vor einiger Zeit gelang es Jassu, aus seinem Gefängnis zu entfliehen, wie man sagt, mit italienischer Unterstützung. Der gebrochene Mann war aber zu jeder Aktion unfähig und geriet darum bald wieder in die Hand seines Vetter. Heute soll er als Gefangener in Darrat sitzen. Aber die Zahl seiner Anhänger im Lande ist groß, und zu den rasenmäßig bedingten Spannungen im abessinischen Reich kommen daher solche dynastischer Art. Sie schwächen naturgemäß die Autorität des Landes bedeutend. Es mag nicht ausgeschlossen sein, daß sich von der Jassu-Partei Fäden zu den äußeren Feinden Abessiniens gesponnen haben.

Und nun der gegenwärtige Machthaber im abessinischen Hochland, Negus Negest Saïle Selassie I., vormals Ras Tafari Makonnen... Es ist noch nicht die Zeit, seine Person als Mensch und Herrscher geschichtlich zu würdigen. Er steht noch mitten im Geschehen. Noch ergibt sich keine Bilanz, die ein absolut objektives Urteil erlauben würde. Die Aufgabe im abessinischen Lebensraum, die er bei der Machtübernahme vorfand, läßt sich mit einiger Berechtigung in die Formel bringen: Bewahrer, Hüter der zentralen Reichsgewalt zu sein, die Menelik mit genialer Hand geschaffen hat, und das Reich auf Grund der gegebenen Verhältnisse so nach innen auszubauen, daß es seine Eigenart bewahrt und sich doch einfügt in den Kreis der Weltgeschichte. Abessinien von heute ist nicht mehr Abessinien von gestern, ist ein Glied im Weben der Weltpolitik geworden.

Wenn man, gegebunden, die bisherigen Regierungsmassnahmen Saïle Selassies kritisch würdigt, kann man nur sagen, daß er insbesondere eine wenig glückliche Hand hatte, die Rassengegensätze auszugleichen. Die gestellten Ausgaben für die ziemlich maßlose Einführung europäischer Erzeugnisse, für die glanzvolle Krönung und die Aufstellung eines neuzeitlichen Heeres sind in der Hauptsache in rigorosster Weise auf die Galla abgewälzt worden, ohne daß ihnen dafür irgendeine Gegenleistung zur Besserung ihrer Lebensbedingungen wurde. Viele Brände und Einrichtungen schaffte man zugunsten abendländischer Zivilisationsbelange ab, ohne zuvor das Verständnis für sie gewandt zu haben und ohne daß ein Bedarf für sie gegeben war, wie z. B. die Einführung eines sogenannten „Parlamentes“. Für ein solches sind in Abessinien auch nicht die mindesten Voraussetzungen vorhanden. Viel (Fortsetzung folgt.)

Reichsparteitag 1935 vom 10. bis 16. September

Richtlinien u. Weisungen für die Politischen Leiter des Gaues Württemberg-Hohenzollern

Folge 10

Ausschneiden

A. Volkshilfliche Hinweise für die Politischen Leiter

1. Sonderpostamtstellen:
Stadion, Unterpöhlbach und im Zelllager Württemberg-Hohenzollern. Sonderbriefmarken zu 6 und 12 Pf., dagegen keine Sonderpostkarten. Schmutzblätter wie im Vorjahr; Schmutzblätter auch käuflich zu haben.

2. Anschrift bei Sendungen der Post an Politische Leiter:
a) im Zelllager:
„Vor- und Zuname, Dienststrang“
aus Kreis
z. B. Färth i. B.
Zelllager Württemberg-Hohenzollern, Reherstraße.“
b) in Massenquartieren:
„Vor- und Zuname, Dienststrang“
aus Kreis
z. B. Färth i. B.
Gaulandquartier Württemberg-Hohenzollern, Reherstraße 19.“

c) in Privatquartieren:
Name und Wohnung des Gauleiters mit angeben.

3. Zustellung der Post an Politische Leiter:
Bei Wohnungs- oder Massenunterkunftszustellung wird die gewöhnliche Post an den Empfänger oder an den Quartiergeber ausgehändigt. Fehlt die Wohnungszustellung, so werden die Sendungen bei der Wache des Gaullandquartiers abgegeben. Geld- oder Einkaufsendungen werden an den Empfänger selbst ausgehändigt. Ist er nicht anzutreffen, hinterläßt der Zusteller in der Wohnung oder beim Gaullandquartier eine Benachrichtigung darüber, wo der Empfänger die Sendung gegen Rückweis abholen kann (persönliche Anfragen unter Aufz. Nr. 2928/3922).

4. Postlagernde Briefe, Pakete, Post- und Zahlungsbearbeitungen und Telegramme:
Anträge am Lagerhalter des Postamts 2 am Hauptbahnhof, Bahnhofstraße 4 bis 6, Haupteingang 4 (ununterbrochener Dienst). Für alle Sendungen — mit Ausnahme der gewöhnlichen Postsendungen und der Telegramme — ist ein vollständiger Numerus erforderlich.

5. Auflieferung von Sendungen:
Hier ist zu beachten:
a) früher Bestimmungen über auch Strafe und Hausnummer, sowie Kreis angeben (Gesamtheit siehe Abschnitt 2);
b) deutlich schreiben!

6. Vollständige Ausweise:
Als solche gelten nur Papiere mit Personenbeschreibung, Lichtbild und eigenhändig unterschrieben.

7. Kennzettel:
a) Dienstliche Ausweise:
Für 1. Zelllager-Dienstleitung Württemberg-Hohenzollern
H. Gaullandquartier Württemberg-Hohenzollern
sind unter Färth i. B. Nr. 72 222 (nicht 72 221), wie ursprünglich bekannt-

gegeben, anzumelden. Ist die Verbindung hergestellt, so ist anzugeben, welche von beiden Dienststellen gewünscht wird.

b) Privatgespräche:
vermittelt das Zelllager-Postamt Gau Württemberg-Hohenzollern, Färth i. B. Bei Anruf von Einzelpersonen ist „Voranmeldung“ vorgemähtig.

8. Mitnahme von Werten:
Sowohl die im Zelllager als auch die in anderen Massenquartieren wohnenden Reichsparteitagsleiter haben 2 Werten mitzuführen, d. h. eine als Unterlage und eine zum Zubehören.

Die Massenquartiere für Nichtmarfahlernehmer sind durchweg mit Dreifachfeldbetten ausgestattet.

C. Eintreffen in Färth
1. Teilnehmer am Eröffnungsfest:
die nicht im Besitz einer Privatquartiers-Zustellung sind, werden sich nach ihrer Ankunft im Gaullandquartier, Reherstraße 19, von wo aus ihnen Unterkünfte zugewiesen werden.

2. Frauen:
begleiten sich sofort nach Ankunft in die ihnen zugewiesenen Quartiere.

3. Kreisleiter, hjo. deren Stellvertreter, welche am Eröffnungsfest teilnehmen, d. h. bereits einen Tag vor Ankunft der Sonderzüge in Färth anwesend sein müssen, holen die Sonderzugskarten ihres Kreises in Eigenperson ab. Entprechende Weisungen sind rechtzeitig bei der Zelllager-Dienstleitung zu erlangen.

4. Marfahlernehmer:
die vor Eintreffen der Sonderzüge ankommenden, melden sich unverzüglich bei der Zelllager-Dienstleitung, Reherstraße. Sie gliedern sich bereits vor dem Zelllagereröffnung in die Marfahlerkolonnen ihres ankommenenden Kreises ein, da sie sonst nicht damit rechnen können, in den Zelten bei den Kameraden ihres Kreises untergebracht zu werden.

5. Zur besonderen Beachtung:
Da mit dem Reichsparteitag zusammenhängende Bekanntmachungen fast ausschließlich durch die NS-Presse, d. h. unter weitmöglichster Beachtung von Sonderbedingungen an die nachgelagerten Dienststellen heranzugelassen werden, ist häufige Beachtung der diesbezüglichen Verke-Sonderbekanntmachungen in der NS-Presse unbedingt erforderlich.

Stuttgart, 4. September 1935.
Organisationsleitung Reichsparteitag 1935 des Gaues Württemberg-Hohenzollern.

Marktberichte

Amlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel vom 3. Sept. Das Weizengetreide bleibt fest, während die Unterbringung von Roggen sich schwieriger gestaltet. Das Gerstengeschäft, besonders für Ausfuhrware, hat sich belebt. Industriehaler kommt stärker auf den Markt, während das Angebot in Futterhaler noch unzureichend ist. Preisabstufungen finden nicht statt, da die neuen Preise abgewartet werden. Rohprodukte sind stark gesucht. Es notierten je 100 Kilogramm: Weizen, 78/77 Kilogramm, 23 7/8; Erzeugerpreis 18,90, 23 10/12, 23 14 10/16, 23 17 10/16, Roggen/Septemberpreis 71/73 Kilogramm 14 1/8, 13 16/16, 19 16/70, Braugerste mittel, Großhandelspreis 19—20, Braugerste, beste 20—21; Futtergerste 61/62 Kilogramm 6 7/8, Sept.-Preis Erzeugerpreis 15,90, 6 1/8 16/20; Futterhafer 48/49 Kilogramm 6 11 15/16, 6 14 15/80, Weizen, neu 7,75—8,25, Kleben, neu 8,25—9, drahtgep. Stroh 3,75 bis 4; Weizennotierung im Gebiet des Getreidewirtschaftsverbandes Württemberg: Weizenmehl Basis-Typ 790 Tausend 23 12 1/2, 15. Sept. 27,70, 23 15 25/100, Roggenmehl Basis-Typ 977 14 vom 15. August bis 30. Sept. 22,70, 18 23,30, 19 23,50; Weizenmehlgroßhandelspreis: Weizen-Rohmehl Septemberpreis 17,50, Weizen-Futtermehl 13,50, Weizenkleie 23 12 bis 13, Sept. 10,45, 23 15 10/16, Weizenwolle 23 12 10/16, 23 15 11/10, Roggenkleie 14 vom 15. August bis 31. Oktober 10,10, 18 10,40, 16 10,50 etc. Für alle Geschäfte sind die Bedingungen des Reichsmehlprüfungsamtes maßgebend.



Die Lehrerschaft des Bezirks Neuenbürg im Sommerbildungslager Heidenheim-Brenz

Im Frühjahr 1934 kündigte Reichsziehungsminister Dr. Rust an, daß im Dritten Reich die Lehrerschaft aller Grade einer jährlichen Ueberholung in einem vierwöchentlichen Sommerbildungslager unterzogen werde. Je nach der Einstellung zum Nationalsozialismus wurde diese Ankündigung freundlich begrüßt oder mit innerem Widerstand entgegengenommen. Manchem wurde es schon bei dem Gedanken daran angst und weh, und er sah sich im Geiste nach alt-militärischem Drill geschlaucht und geschunden. In diesem Jahre ist die Ankündigung nun Wirklichkeit geworden. Der Gau Württemberg war der erste, der Ernst machte, getreu der alten Tradition „Die Schwaben tragen stets die Reichswehrjahre voraus!“ In Jena, Leinfelden, Heidenheim, Urach, im Jungborn-Rüdingen und im Schönbühlhof bei Rottenburg wurden solche Ueberholungslager eingerichtet. Das anrüchliche Wort „Ueberholung“ wurde etwas milder durch „Sommerbildung“ ersetzt; man gab der Lehrerschaft zu verstehen, daß es bei positiver Einstellung und innerer Anteilnahme ein „Ueb.-Erholungs“-Lager werden könnte und so wurde es ja auch tatsächlich nachher von allen empfunden.

Die Lehrerschaft des Kreises Neuenbürg bezog ihr Lager in Heidenheim a. Br., also auf der wunderschönen Ostalb. Für uns Schwarzwälder bedeutete dies eine Reise quer durch ganze Württembergische Täler. Wir freuten uns sehr darauf, eröffnete sich uns doch die Aussicht, nun auch einmal jenen, vielen von uns noch unbekanntem Teil unserer engeren Heimat kennen zu lernen und zu durchwandern. Denn Sinn und Zweck solcher Schulungsstärke ist neben sportlicher und weltanschaulicher Schulung, neben der Pflege der ersten Kameradschaft, auch der, seine Heimat durch Erwandern und eigenes Erleben kennen zu lernen. Und das taten wir gründlich in vielen Ausmärschen und Wanderungen. So kam auch die speziell berufliche Fortbildung in Geographie und Geschichte zu ihrem Recht. Wenn man eben etwas mit eigenen Augen erlebt und gesehen hat, dann kann man bei der Schilderung in der Schule ganz anders aus dem Vollen schöpfen und jede Unterrichtsstunde zu einem wahren Erlebnis für die Kinder machen. Möge es bald, bald in Erfüllung gehen, was unser Gauamtsleiter Huber in seiner Begrüßungsansprache im Lager versprochen hat: „Für sollt nun alle jedes Jahr feierlich erst eure engeren Heimat Württemberg, später dann auch im Austausch mit andern Gauen Deutschlands unser ganzes, großes, schönes, deutsches Vaterland auf diese Art kennen lernen. Dann werdet ihr es lieben und schätzen und wenn es nötig sein sollte, auch dafür kämpfen und sterben können. Damit ist nun der Anfang gemacht einen Gedanken zu verwirklichen, der seitdem für viele Lehrer eben nur ein Traum war, den er sich nicht erfüllen konnte. Der Lehrer, der in der Schule den Kindern sein deutsches Vaterland zeigen soll, der muß es selbst erst gründlich kennen und erlebt haben. Nur durch einen solchen Austausch innerhalb der einzelnen Gauen kann man dies erreichen. Und wenn der Lehrer im Schwarzwald einmal Danks, Ostpreußen, Nord- und Ostsee erleben kann, der Lehrer von der Wasserfront und der norddeutschen Tiefebene das Mittelgebirge, Schwarzwald und bayerische Alpen kennen lernt, dann trägt auch all dies viel dazu bei, den Schülern eine wahre Volksgemeinschaft in Nord und Süd, West und Ost zu vertiefen und zu befestigen. Dann wird das alte Gebälde der Deutschen, die Uneinigkeit und Zwietracht, verschwinden und das neue, einig Deutschland Adolf Hitlers wird Wirklichkeit werden können.“

Nun aber zu unserem Lagerleben im Einzelnen.

Am Sonntag, 4. 8., treten wir mit Tornier oder Radfas, schwerbeladen und vollbegeistert die Fahrt ins „Angewisse“ an. In Heidenheim wartete ein einig der Ausbildung der SA dienendes, für diesen Zweck extra neu erbautes, großes Lager in massivem Steinbau, aus moderner eingerichtet, auf uns. Hier, dieses Stammen konnte man berechnen, als nach stetem Anstieg das blendendweiße Lagergebäude mit seinem mächtigen Mittelbau vor uns auftauchte. Ideal gelegen, rings von hohem Tannenwald umgeben, einen großen Sportplatz umschließend, so zeigte sich unser Lager beim ersten Anblick von der besten Seite. Wir kamen uns wieder wie im Schwarzwald vor. Ein emsiges Treiben, Kommen und Gehen setzte ein, denn das Lager war mit ca. 270 Mann aus den Kreisen Hohenstadt, Calw, Laupheim, Neustadt, Neuenbürg, Saulgau und Waldsee zu besetzen. Die Räume waren geschmackvoll eingerichtet, viel Licht, Luft und Sonne konnte herein, die alten Soldaten unter uns wurden wieder jung und glaubten sich in ihre Soldatentage zurückversetzt. Um alle Unterschiede in Rang und Alter zu beseitigen, sollte nun jeder sein eigenes, leichte Lagerzelt und sein Koffer, die

noch arg läppig anstelte. Alle Bekannte wurden entdeckt und neue Kameradschaften geschlossen. Im Nu war jeder Rang- und Altersunterschied verwischt; alle fühlten sich jung und latent froh und warteten gespannt, was nun diese zehn Tage für sie alles bringen werden. Abends war Begrüßung durch den Lagerleiter, Pz. Schulrat Gruler-Saulgau. Schon bei seinen ersten Worten mußten wir ihn lieb gewinnen; wir fühlten, hier haben wir einen echten, aufrichtigen deutschen Mann vor uns. Er hieß uns alle herzlich willkommen, versprach es, ängstliche Bedenken zu zerstreuen und bald bereitete beim erfrischenden Getränk echte Kameradschaft und echter Schwabenhumor. Bald fühlten wir alle, das Eis ist gebrochen, jeder ist Kamerad, und das anfänglich noch etwas zaghafte und ungewohnte im Lager aber zum Grundfay erhobene „Du“ kam immer mehr aus innerem Herzen heraus und wurde im Laufe des Kurzes so zur Selbstverständlichkeit, daß wir alle beschloßen, es nun für immer auch daheim in Schule und Privatleben beizubehalten.

Als der Japsenreich des Lagerhornisten, eines 60jährigen Kameraden, ertönte, war es manchem noch zu bald trotz der großen Hitze und des vielen Neuen, das auf uns einströmte. Die erste Nacht auf dem Strohsack war noch zum Eingewöhnen, der Schlaf wollte nicht recht kommen und wurde oft unterbrochen. Doch in den folgenden Nächten schlief sich immer besser, sogar traumlos, tief und erfrischend. Schade, daß man nun wieder daheim in die weichen Daunens und Schlaraffen-Matratzen muß, auf ihnen schlüßte sich nicht mehr so gut.

Jeden Morgen 6 Uhr wurde die Tagesarbeit mit 20 Minuten Frühstück eröffnet, nachdem das Lager in drei „Altersklassen“ eingeteilt war. Dieser Frühstück, von dem sich jeder brühen kann, war etwas Herrliches; erst ein Lauf, je nach Altersklasse ausgedehnter und schweißiger, dann Loderungs-, Atem- und Gelenkübungen. Bei, wie wurde es einem da warm ums Herz, man spürte so recht wie gut es den armen Schulstuden-Lungen tat, einmal so recht noch Herzluft die reine, frische Morgenluft zu atmen. Die verrosteten und verfallenen Geleise und Musteln wurden wieder systematisch einer Aufrichtung und Ueberholung unterzogen. Mancher Schweißtropfen perlte zu Boden und eine nachfolgende kalte Abwaschung wirkte Wunder.

Der Vormittag war im Allgemeinen für Vorträge, Singen und Ordnungsgelübungen bestimmt. Nachmittags war bis 2 Uhr Lagerfreizeit und ab und zu nach Märchen auch eine oder zwei Stunden pflichtmäßige Bettruhe angelegt. Geländedienst, wehr- und volkspolitischer Uebungen, meist auch wieder noch eine Singstunde, füllten den übrigen Nachmittag aus. Auf das Singen neuerlicher Marsch- und Kameradschaftslieder wurde viel Wert gelegt. Bei herrlichem Sonnenschein lagerte sich Alles im Grünen am schattigen Waldestrand und sang unter Leitung eines rührigen Dirigenten aus vollem Herzen ein Lied nach dem andern. Diese Singstunden waren wirkliche Feststunden und gaben auch für die Kamera in ihrer schönen Umgebung ein feines Bild ab.

Interessante Vorträge wurden uns geboten. Es sprachen Gauamtsleiter Huber: „Ueber Sinn und Zweck der Jertensschulung“, Schulrat Gruler-Saulgau über „Juden- u. Rassenfrage“, Prof. Dr. Seebach-Tübingen über „Deutschland und Europa“, Reg.-Rat Dillburger über „Lehrerschaft und SA“.

Um die Kameradschaftlichkeit richtig in Schwung zu bringen, war fast jeden zweiten Abend Kameradschaftsabend angelegt. Es ging meist sehr lustig und angeregt zu. Bei 270 Mann gibt es viele, die etwas Eigenes zu bieten haben, es fehlte nicht an Humoristen, Witzbolden, Kammerlängern, Dirigenten, Gaukern und Sauerbrern, Klavierkünstlern und Klägern, kurzum, es war stets Betrieb, Hochbetrieb. Wohnunglos legten wir uns auch einmal nach so einem lustigen Abend, etwas angebeutert und leicht beschwert, in die Halle, als nachts 12 Uhr Alarm ertönte und in fünf Minuten das ganze Lager abmarschbereit in Kammer Disziplin auf dem Sportplatz stehen mußte. Das war eine Ueberbahrung! Ein Nachtmarsch in die Gegend Rottweims erst auf der Landstraße und gegen Morgen durch die herrlichen Buchenwälder folgte. Gegen 7 Uhr kamen wir wunderbar „durchlüftet“ zurück und nach einem wohlthuenden Kaffee war die daraufhin verordnete Bettruhe bis 11 Uhr in Gültigkeit. Keiner mußte sich, alles alles nochmal fest und ausgiebig.

Eine Autofahrt auf acht Heidenheimer Omnibussen führte uns auf einem Tagesausflug auf den Hornberg zum dortigen größten waldreichen Segelfluglager. Wir lernten in ihrer Führung durch die Berghäfen und Dalm viel Neues über Segelflugboot und Lager den ganzen Betrieb in so einem Raum 3 ins Einzelne verfolgen. Vor unseren

Augen wurden die allerersten Anfänger auf einer Autostraße von einem Piloten in Schlep genommen. Der angehende Pilot sollte so zuerst einmal sich mit der Riste vertraut machen und Gleichgewichtslage halten lernen. Als zweite Stufe wurden Fortgeschrittene nun einmal erst in die Höhe gebracht. Eine Auto-Winde, mit dem in großem Abstand hinterher fliegenden Segelflugzeug durch ein langes Drahtseil verbunden, wickelt das Seil auf. Der Pilot hat nur das Höhenkreuz richtig zu bedienen und in rasendem Tempo faucht der Vogel schräg in die Lüfte. Hat er genügend Höhe erreicht, 100-200 Meter, dann klinkt der Segelflugler seine Maschine aus, das Seil stürzt zu Boden, der Vogel aber nicht hoch über unsern Häuptern seine stolzen Kreise und Kurven, langsam an Höhe verlierend, bis er in mehr oder weniger elegantem Schräglage wieder auf festem Boden aufsetzt und sich ausläßt. Ein Motorflugzeug dient dann für Gebächte als Schlepper und bringt sie in Höhen von 300-1000 Meter, oft noch höher. Hat der Segelflugler seine gewünschte Höhe erreicht, dann klinkt er sich aus, sein Schlepper wirft das Seil ab, geht schnell zu Boden, der Glöckchen am Knäuel oben aber zeigt nun seine Kunstflüge, Rollen und Ueberflüge, Links- und Rechtskurven. Oft aber geht er aus diesen Höhen nun zu Langstreckenflügen an entlang dem hügeligen, mit viel thermischen Aufwinden bedachten Abhang. Es ist dies ein wunderbarer Anblick, die großen Vögel da oben im blauen Äther silberglänzend, geräuschlos ihre wunderbaren Bewegungen auszuführen zu sehen. Man wünscht sich nur, auch einmal so etwas erleben zu dürfen und die kleinliche Welt unter sich lassen zu können. Eine Wanderung führte uns zur Charlottenhöhle bei Hohenstadt. 538 Meter weit führt diese herrliche Höhle uns ins Innere der Berge hinein, seltsame Säulen, mit Tropfsteinen geschmückt, erblickt das staunende Auge, manchmal sind es hohe Säulen, manchmal ist die Höhle so eng, daß gerade ein Mensch sich durchzwängen kann. Die Höhle ist elektrisch beleuchtet, kann also nicht weiter verrufen. Ihr hinterer Teil scheint eingestürzt zu sein, es besteht größte Wahrscheinlichkeit, daß sie noch viel weiter führt.

Auf dem Rückweg von der Charlottenhöhle machten wir in Herberichingen Halt und zusammen mit den 70 auch in Heidenheim zu schülenden Berufsschullehrern flog ein urgemütliches kameradschaftliches Beisammensein am Nachmittag. Mitten auf dem Heimmarsch entlief sich ein ganz plötzlich herausgekommenes Unwetter und segnete uns mit seinen Wassermaßen so reichlich, daß wir, bis auf die Haut durchnäßt, nach einkündigtem Marsch durch den Regen, triefend im Lager ankamen. Das war ja eine nette Vesperung! Man hätte sich biegen können vor Lachen ob den nun sich ergebenden Situationen. Alles durch und durch naß, kein zweites Paar Schuhe, keine andere Hose! Also rein in die Badehose, Trainingsanzug und Turnschuhe! Am andern Morgen mußte der Dienst wesentlich vereinfacht werden, glücklicherweise kam gegen Mittag die Sonne wieder und half uns aus der Verlegenheit.

Eines Morgens 6 Uhr war Abmarsch nach Gingen zur Beschäftigung der weltbekannten Spielwarenfabrik Margarethe Steiff. Der Betriebsleiter führte uns mit seinen leitenden Angestellten in fünf Gruppen durch den ganzen Betrieb. Da lernte man den Werdegang der Radelkrutschen kennen, vom Holzlager über die Holzbearbeitungsmaschinen, Lackerei bis zum Versandraum. Jeder Arbeiter hatte am laufenden Band seinen bestimmten Arbeitsvorgang, alles zweckmäßig und sinnvoll durchdacht. Bis ins Einzelne wurde uns Einblick gegeben in die Verstellungsweise der verschiedenen Tier-Spielzeuge. Man schaute den überaus fleißigen Arbeiterinnen zu, wie sie die Stoffe mit linker Hand schnitten, zusammennähten, austobsteten, Augen, Ohren, Mund und Nasen ansetzten, bis unter ihren kunstfertigen Händen die herrlichsten Spielwaren, die jedes Kinderherz entzücken, entstanden. Im Ausstellungseraum waren sämtliche Steiff-Erzeugnisse übersichtlich zusammengestellt und mit Nummern und Preisen versehen. Und als auf eine schickliche Frage, ob man da auch etwas zu „Kaufpreisen“ mitnehmen dürfe für Frau und Kinder kaufte, der Betriebsleiter uns freundlich zustimmte, da ging ein Ansehen und Einkaufen an, wie wenn andern Tags Weihnachts wäre. So zogen wir hochbefriedigt in dankbarer Anerkennung aus den Toren der Fabrik. Der eine mit der gefächerten Radelkrutsche auf der Achsel, der andere ein Paket am Koppeltieren baumelnd, Bären, Affen und Kamel in Arme tragend. Einer trug auch einen struppigen schwarzen Kater am Koppel; den richtigen, echten holte sich dann am folgenden Tage beim Kameradschaftsabend.

Für uns Neuenbürgler Schulungsleiternehmer speziell hat sich am Sonntag ein schönes Erlebnis. Während die übrigen Kreise am

Sonntag früh bei Fräzport und Morgenfeier versammelt waren, hatte unser heimische Geologe und Naturfreund Kamerad Dr. Köpff-Neuenbürg bei der Lagerleitung einen besonderen Lederbüßen für uns erbeten. Wir durften unter seiner Führung in aller Frühe durch die herrlichen Buchenwälder ins Steinheimer Becken wandern. Als wir auf einer Anhöhe standen, von der aus man einen umfassenden Blick über das gesamte geologisch so hochinteressante Steinheimer Becken hat, da erzählte er uns in überaus klaren und anschaulichen Worten von dem großen Naturereignis, das sich vor vielen tausend Jahren einst hier abgespielt hat. Eine katastrophale Explosion von ungeheuren Gas- und Wasserdampfentlastungen mußte hier einmal stattgefunden haben, sodaß ein riesiges Loch an der Erdoberfläche entstand. Nachfolgende heiße Quellen füllten das Becken mit Wasser auf, sodaß ein See entstand. Das dadurch entstehende warme Klima bedeckte eine reichhaltige Tier- und fast tropisch anmutende Pflanzenwelt an. Als wir nachher selbst ins Steinheimer Becken hinabstiegen und nach Verheinerungen suchten, kannten wir ob den vielen schwebelähmenden Gesteins-schichtungen und jeder nahm sich ein Andenken mit nach Hause.

Einen geistigen Höhepunkt im Lagerleben bildete der Besuch des Heidenheimer Naturtheaters. Das ganze Lager nahm geschlossen daran teil. Geöffnet wurde Heideß „Hans Bernauer“. Dieses Rollenpiel war etwas Einzigartiges, Großartiges. Die Darsteller spielten das Stück mit einer solch rührenden Hingabe und Liebe, so mitfühlend, daß das jeden Sonntag vollbesetzte Haus von dem Erlebnis ganz hingerissen und ergriffen war. In ehrlichem Staunen fragt man sich: Ist das möglich, daß die Bewohner einer Stadt aus freien Stücken, nur getrieben von der Liebe zur Kunst, so etwas Genauigendes bewältigen können? Berufsschauspieler hätten nicht besser machen können, die Kunst dieser Hans Bernauer konnte von niemand überboten werden, im Hauptberuf aber ist sie eine Kontoristin. Alle Hochachtung, ihr Heidenheimer, hier habt ihr wirklich einen Sinn für Volksgemeinschaft und Unselbstgütigkeit tauschend bewiesen. Herzlicher Dank sei euch gesagt für diese Beisekunde in Gottes freier Natur.

Am vorletzten Abend unseres Kurzes vereinigte ein großer Kameradschaftsabend unser Lager mit den zu gleicher Zeit auch in Heidenheim amwesenden 70 Berufsschullehrern. Der Konzertsaal war bis auf den letzten Platz gefüllt, denn auch die eingeladene Bevölkerung Heidenheims und die Mitglieder der Bewegung waren zahlreich erschienen. Ein glänzend zusammengestelltes Programm gestaltete den Abend für alle zu einem unvergesslichen Erlebnis. Der ernste, künstlerische wie der humoristische Teil wurden ausschließlich von Lagerkameraden bestritten. Es waren wahre Kanonen des Humors unter uns, so echt und unerschrocken, daß die Heiterkeit kein Ende nehmen wollte. Der Abend war ein großer Erfolg und Lagerinassen wie Einwohnerschaft waren bald miteinander befreundet.

So wuchsen wir alle in diesen zehn schönen, vom allerbesten Wetter begünstigten Tagen zu einer einzigen großen und echten Kameradschaft und Volksgemeinschaft zusammen. Der letzte Abend gehörte denn noch ganz uns allein. Mitten im Hofe des Lagers standen wir, verlammt um einen mächtigen Holzstamm. So wie die Glut heiß aus den Flammen zum Himmel emporströmte, so sollte zum letztenmal noch auch unser Kameradschaftsbund geistig werden.

Beim profunden Schein der Flammen sangen wir gemeinsam Kameradschaftslieder, geboten der Toten des Krieges der Bewegung und jener, die in 1000 Jahren deutscher Geschichte für deutsches Leben und deutsche Frei kämpfen und starben. Drei Lammstränge wurden ihnen zum Gedenten ins Feuer geworfen. Kernige Abschiedsworte unseres bewährten Lagerleiters schmiedeten das Band der Kameradschaft fester und inniger. Und als seine mahnenden Worte an unsere Herzen wählten: „Nun fasset die Hände zum neuen Bunde“, da sah jeder seinen Nebenmann fest bei der Hand, der Kreis um das Feuer schloß sich enger, Schulter an Schulter nahm jeder die Erkenntnis mit, wenn wir alle jederzeit so treu und kameradschaftlich zusammenstehen, vereint um Deutschlands Größe, Macht und Aufstieg kämpfend, dann muß der Sieg unser werden.

Keiner ist unter uns, der diese zehn Tage in seinem Erleben mißten möchte. Denn aber, die noch nicht dabei waren, sei zugesprochen: Kommt auch ihr nächstes Jahr gerne und freiwillig, legt alle Bedenken und Demurrungen, alle Zweifel ab, reißt euch ein in die kämpfenden Scharen Adolf Hitlers und helft mit unser großes Ziel zu gestalten, ein einiges Deutschland in wehrer Volksgemeinschaft aufzubauen.



Unsere Fahne flattert uns voran!

Beiblatt des Enztälers für die Hitlerjugend

Mit Wirkung vom 1. August 1935 wurden verschiedene Jungbünde im Gebiet 20 (Württemberg) in Personalunion zusammengelegt. Im Zuge dieser Zusammenlegung wurde der feldherrliche Führer des Jungbundes 2/196, Sa. Franz Braun, Bähnleinführer, Freudenstadt, von der Führung des Jungbundes entlastet. Mit der Führung des Jungbundes 2/196 wurde der Sa. Erich Reif, Jungbun-
führer, Neuenbürg, beauftragt.

Der Führer des Gebietes 20 hat dem Sa. Franz Braun, Bähnleinführer, für seine aufopfernde Arbeit als Jungbun-
führer seinen Dank ausgesprochen.

Mit Wirkung vom 15. August wurde Sa. Friedrich Wagner, Neuenbürg mit der Führung des Standortes Neuenbürg beauftragt.

Wie bereuen nicht

Wenn wir später einmal zurückdenken, können wir die Jahre, die hinter uns liegen, niemals vergessen. Es sind Jahre unseres Schicksals. Aus dem Dämmer ahnungsloser junger Jahre wuchsen wir in das heroische Zeitalter des Kampfes. Die Fahnen haben uns ganz gewollt. Das spürten wir, als wir taumelnd der Schule entwuchsen. Es war etwas Selbsttäumelndes um unser Geschlecht. Man kann nicht sagen, daß wir selbst bis ins Letzte die Größe der Zeit begriffen hätten, daß wir auszusprechen wußten, was Vorurteile und Erziehungsgriffe einer vergangenen Zeit an uns selbst und widerspruchsvoll fanden. Es war das Erlebnis, das uns gänzlich in seinen Bann zog. Dieses Erlebnis war tausendfältig. Groß und herausragend mit den unendlichen Bildern der Zeit des Kampfes, der Aufmärsche, der Reden und Strafen, durch die wir zogen.

Können wir es jemals vergessen? Vorbemerkung am Führer, die Fahne freilich gerodet, den Kopf nach rechts, während die Augen über die Menschenreihen huschten. Und der Regen schüttete in Strömen und das Brausen des Meeres vor Rasse, und doch war es so einzigartig und unbegreiflich. Auf knatternden Wagen standen wir hinten und die Fahne zog eine rote Spur.

Oder wenn wir marschierten, in einem ungeheuren Meerunge mit geisterwallenden Fahnenführern, mit tausendfachen dröhnendem Schritt. Können wir das vergessen?

Der Atem, der riesenhaft durch alle Aufmärsche ging, er lebte in jedem Einzelnen, machte ihn männlich und hell wach. So wurden wir alle eine Front. Eine Front der Jungen, die ablebte und sich bekante, die mit Spruch und in manchen Dingen die Führung übernahm.

Manche haben uns nicht verstanden. Eltern nicht, Lehrer und Bekannte. Wir wollen es ihnen nicht überlassen. Aber eines wissen wir auch, daß wir nie und nimmer bereuen. Wir haben ein großes Leben gehabt, ein Leben, das uns ganz verlangte und das wir ganz erfüllt haben. Wir sind so stolz, daß wir uns dazu bekanten.

Wir wollen nicht, daß es anders gewesen wäre. Aber heute ist es an der Zeit, daß wir uns darauf bekanten, auf die Kraft, die aus jenem Erlebnis kommt, auf die Härte und auf den Kampf.

Unzählige wurden zu Landsknechten, zu verwegenen Draufgängern und zu ganzen Kerlen und Kämpfern. Wenn andere heute den Kampf gegen die Hitlerjugend wollen, so sollen sie ihn haben. Eine richtige deutsche Jugend steht, und das ist die Jugend des Führers. Und diese Jugend ist hart und wird unerbittlich sein, wenn es gilt, ihre Ehre zu verteidigen.

Worauf es ankommt

„Da streiten sich die Teufel herum“ —, ob das Jungvolk zu jung, zu frech oder zu altklug sei. Der Gutmütige findet es niedlich, dem Gleichgültigen sind die Bimpse etwas zu laut, und der Gehässige findet die Angelegenheit lächerlich. Bei Betrachtung dieser Tatsachen berührt uns das eine: das Rad der Weltgeschichte dreht sich nicht um vorübergehende Meinungen, wohl aber ist es für die Zukunft eines Volkes entscheidend, in welcher Form und vor allen Dingen mit welchem Geist seine junge Generation aufwächst.

Wenn wir uns mit dieser Blickrichtung den Bimpfen im Zeltlager zuwenden, dann spüren wir bei allem, was sich dort abspielt, den tiefen politischen Sinn.

Jeder Mensch, dessen Innerstes nicht gänzlich von Oberflächlichkeit und Gleichgültigkeit ausgefüllt ist, wird empfinden, daß letzterer in der Tat nicht erst beim Maschinengetöse beginnt, sondern daß der Führer Recht hat,

**Wir stehen zu dir in Glück und Leid,
Laß Fahne dich entrollen
Und hör den Schwur für alle Zeit:
Wir wollen!**

wenn er uns den Weg zu geben befehlt, auf dem wir heute marschieren.

Zwischen Bimpfen und Hitlerjungen ist daher ein kleiner Unterschied, der allerdings reiflos im Altersunterschied begründet liegt. Was der Hitlerjunge, der 15- und 16-Jährige, bewußt an sich fornt und schafft, das erfährt der Bimpf unbewußt in seinem Innern, an Körper und Geist.

Ein Vater schreibt

Von einem Vater eines Bimpfen, der einige Tage an einem unserer Zeltlager teilnahm, wird uns geschrieben:

Am Dienstag gegen 10 Uhr trafen unsere Bimpfe wohlbehalten ein. Trotzdem die Jun-

gen ihren Heimmarsch schon um 4 Uhr angetreten hatten, marschierten sie in starrer Ordnung und mit Gesang ein.

Nun ist das Lagerleben zu Ende. Gestern kamen die Jungen wieder heim zu den Eltern und doch bedauern sie, daß die schöne Zeit zu Ende ist.

Am Abend vor ihrer Rückkehr fand auf dem romantisch gelegenen Freizeiplatz eine feierliche Abschiedsstunde statt, die für alle Beteiligten von nachhaltiger Wirkung bleiben wird. Bei Fackelschein und Sprechchören, umrahmt von Trommel- und Fanfarenklängen, kam es den Bimpfen zum Bewußtsein, daß Deutschland für uns alles ist. Der Lagerführer hielt einen Rückblick auf das Lagerleben und setzte den Jungen auseinander-



der, aus welchen Gründen ein hartes und strenges Lagerleben aufgezogen worden sei. Wir Eltern sollen dankbar dafür sein, daß diese Jungen durch diese strenge und gesunde Schule hindurchgeführt werden. Bei aller Disziplin herrscht im Lager ein solch frohliches, gesundes Leben, daß uns allen, die wir Zeuge dieser Lagergemeinschaft sein durften, das Herz aufging und wir wieder jung werden möchten. Was nun die Betreuung und Verpflegung unserer Jungen anbelangt, so war sie einfach musterhaft aufgezogen. Vier Feldküchen, die eine schmackhafte und kräftige Kost lieferten, sorgten für das leibliche Wohl der Jungen, als Abendlohn gab es Brot mit Tee. Die Jungen konnten sich nach Derselbst Brot mit Butter oder Käse je nach dem Küchenzettel holen.

Dem Sportlehrer, dem die Leitung des sportlichen Teiles oblag, und dem Lagerarzt, der den Gesundheitszustand der Lagerinsassen überwachte, brachten die Jungen eine solche selbstverständliche Kameradschaft entgegen, daß man den Altersunterschied kaum bemerkte. Alles in allem kann man den Eltern nur empfehlen, ihre Jungen ins Lager zu schicken, denn eine solche Schulung kann für ihr späteres Leben nur von größtem Nutzen sein.

Das Vermächtnis einer deutschen Stadt

Potsdam 1932!

Scharen um Scharen marschierten ein in die Stadt, kommen auf Lastwagen, mit Jü-

gendertausend kamen. Zum ersten Mal trat sich die junge Garde des Nationalsozialismus und marschierte einen Tag lang am Führer vorbei.

Potsdam 1933!

In der Garnisonkirche steht am 30. Januar der Führer vor dem Marschall des großen Krieges und nimmt angelehnt der Brust aus seinen Händen die Führung der Nation entgegen. Die Schicksalswende des Reiches an dieser Stelle!

Potsdam 1934!

Die Banner des kommenden Volkes wehen eine Nacht von Sanssouci und empfangen ihre Weihe an der Brust der Könige. Dann ziehen sie hinaus in alle Landschaften des Reiches und in ihrem Tuch weht etwas von dem Geist dieser Stadt als Verpflichtung für die, die ihnen folgen.

Potsdam 1935!

Die Reichsführerschule der Hitlerjugend bekommt ihr neues Gesicht. Lehrgang für Lehrgang empfängt hier die Führerschaft der jungen Nation die geistigen Waffen, die sie braucht zum Kampf um das Endziel. Lehrgang um Lehrgang werden hier junge Menschen herangezogen, deren innere Freiheit durch nichts mehr zu bändigen ist. Und auch sie nehmen etwas von dem Geist dieser Stadt mit zurück an die Front ihres Einsatzes.

Dunkel hebt sich der Turm der Garnisonkirche gegen den abendlichen Himmel ab. Noch einmal klingt das Glockenspiel in die Weite...

Vergangenheit — Vermächtnis

??

Er ist der Liebling der Jungenschaft, jeder möchte ihn auf seinem Rücken reiten lassen. — Vor Zeiten war er so blank, daß wir im Lager seines Spiegels bedurften. Heute geht er in tiefer Trauer. — Innen ist seine zarte Schönheit noch erhalten, denn er

wird jeden Tag dreimal geschrubbt. Seine Oberfläche ist rauh und hart wie sein Leben.

und steht aus wie eine Luftaufnahme des Himalaja aus 14 000 Meter Höhe.

Seine Beulen stammen noch aus der Zeit, wo es an Fußballen und Kesselpanten mangelte. —

Er ist zu allem zu verwenden, als Sie, wenn auch die Dettel dabei zum Teufel geben, oder als Hagelschub.

Auf einer Fahrt ist sein Deckel einem von uns aus Schützenbrin geflogen, der ihn dann wutergewinn in die Blitze schleuderte. Seitdem ist er ohne Kopfbedeckung. —

Wir gehören zusammen, er und wir. Einmal verlor ihn einer auf der Landstraße und einmal

blieb er im Eisenbahnwagen stehen, aber immer wieder

kehrte er zurück. Ja, treu ist er, und wo wir nicht sind, kann er nicht sein.

Er ist etwas herrliches, unser Pott!

Kampf um die Fahne

Der 13-Jährige des Herrn Geheimrats aus Potsdam bleibt jaghaft beim Kustrum beiseite.

— wird er nicht einmal zum Feigling werden, wenn der Bähnleinführer ihn nicht stll beobachtet und zurechtträgt!

Offenaußgabe

Bimpf Müller raubt das zweite Stück Fleisch, das eigentlich einem andern Kameraden gehört. —

Wird Müller einmal später aus innerem Antrieb für seine Leute sorgen, wenn seine Jungvolkammeraden ihn nicht zur Strafe für die Lagerzeit von der Fahnenwache ausschließen?

Heberfall auf das Nachbarlager...

Alle Bimpfe sind Feuer und Flamme. Alles siedert dem abendlichen Ereignis entgegen. Nur einer kann den Schnabel nicht halten und verrät den Plan aus Schwachhaftigkeit. Wird dieser nicht einmal zum üblen Gerüchtelehrer im Volkstheater?

Vollknechten, so lebt unsere Aufgabe und Arbeit an, denn nur dann werdet ihr die Hitlerjugend verstehen.

Aus jedem Bimpf und Hitlerjungen ein harter Kerl, in jedem harten Kerl ein nationalsozialistisches Herz, darauf kommt es an.

Jungvolk-Schäfte

Pfefferstößen

Ein Bub setzt sich auf eine Bank, ein zweiter in Reithis auf seine Schenkel. Darauf lassen sie sich so weit nach rückwärts herunter-rutschen, daß sie nur noch mit ihren Unterschenkeln auf der Bank aufliegen. Sie müssen sich dabei mit den Händen irgendwo festhalten.

Jetzt nehmen sie Schwung, wobei sie beim Anschwüngen unter der Bank mit ihren Rehrteilen kräftig zusammenstoßen.

Häkel tauschen

Der eine Junge legt sich auf den Boden und schiebt seine Beine bis zu den Kniekehlen auf eine Bank. Der zweite setzt sich im Reithis auf diese Beine. Der Reiter bekommt einen Gut auf den Kopf, den ihm der andere wegnehmen und darauf wieder aufsetzen soll. Der Reiter kann mit dem Kopf ausweichen. Als Wettspiel macht man es so, daß beide Hüte aufhaben, die vertauscht werden sollen, und wer den meisten Tausch gemacht hat, ist Gewinner.

Schaffel fahren

Durch die Griffe eines großen Walschbedens wird eine starke Stange gesteckt und deren Enden auf zwei weit von einander stehende Stühle gelegt. Ein Spieler steigt ganz vorsichtig in dieses Fahrzeug, bekommt eine lange Stange in die Hand, mit der er die auf den Stühlen liegenden Gegenstände herunterzuschlagen muß — wenn er selbst das Gleichgewicht noch nicht verloren hat und am Boden liegt.



Nus dem Heimatgebiet

Maßnahmen zur Zeitverbilligung

Die von der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisekarte für die minderbemittelte Bevölkerung getroffenen Maßnahmen werden für die Monate Oktober, November und Dezember 1935 in dem bisherigen Umfang fortgeführt.

Die A-Abchnitte sind auf Kofawasserzeichenpapier hergestellt. Sie enthalten wieder je 3 Reichsbillingungsscheine A und B, sowie einen Bestellschein für 3 Pfund Konsum-Margarine.

Die Ausgabe der A-Abchnitte muß spätestens am 10. Oktober beendet sein.

Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Scheine nicht bei Abgabe anderer als der auf dem A-Abchnitt bezeichneten Waren in Zahlung genommen und weder vor Beginn noch nach Ablauf der aufgedruckten Gültigkeitsdauer verwendet werden dürfen. Gegen Verkaufsstellen, die dieser Anordnung widerhandeln, wird eingeschritten werden. Es muß unter allen Umständen verhindert werden, daß Bezugsberechtigte infolge vorzeitiger Verwendung der Scheine im Monat Dezember 1935 nicht mehr in der Lage sind, die verbilligten Speisekarte zu erwerben.

Meisterprüfung

Unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung im „Enztaler“ vom 10. 8. macht die Handwerkskammer Reutlingen nochmals darauf aufmerksam, daß der Schlußtermin für die Anmeldung zur Meisterprüfung auf 10. September festgelegt worden ist. Junge Handwerker, die in unserem Kammerbezirk wohnen und sich der Meisterprüfung unterziehen wollen, haben noch Gelegenheit, sich zur Prüfung anzumelden.

Neuenbürg, 6. September

Gestern war hier Herbstmarkt, der, wie man beobachten konnte, etwas besser als der letzte Frühjahrsmarkt belacht war.

Die Bauarbeiten an den Bürgersteigen gehen zu Ende. Links und rechts in der Adolf Hitlerstraße bis zum Marktplatz sind jetzt bequeme Gehwege für die Fußgänger angelegt.

Wildbad

Die Wildbader Stadtkapelle. Im Rahmen eines Zeitungsberichtes wurde kürzlich der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Musikerschule der Kapelle beträchtlich zusammengeschwunden sei. Wie und nun berichtend mitgeteilt wurde, ist diese Vermutung durchaus irrig. Beim kürzlichlichen Auftreten anlässlich der „Fahrt ins Blaue“ war lediglich eine Abordnung von 15 Mann unter Leitung des Chorführers vertreten, während die Gesamtkapelle nach wie vor über 22 Mitglieder verfügt. Die Kapelle ist unter Führung ihres Dirigenten Krambratt sehr zusammengefaßt und arbeitet mit Eifer und Erfolg an dem von ihr erstrebten Ziel.

Sängerbesuch aus Pforzheim

Am Sonntag den 8. September wird der etwa hundert Sänger zählende Pforzheimer „Sängerfranz Blumenbe“ seinem Chormeister Eug. Umbreit und dem Wildbader Liedertanz einen Besuch abstatten. Die Pforzheimer Sänger werden gegen 1 Uhr mit über 30 Personen hier eintreffen und vom Bahnhof aus unter den Klängen der Stadtkapelle zum Adolf Hitler-Platz geleitet. Dort wird zusammen mit den Wildbader Sängern ein Chor vorgetragen. Beim Nachmittagskonzert des Staatlichen Kurorchesters werden von beiden Chören einzeln und gemeinsame Lieder gesungen. Anschließend treffen sich die Mitglieder des Wildbader Liedertanzes und des Musikvereins in der Turnhalle zu einem gemütlichen Beisammensein mit den Pforzheimer Gästen.

Birkenfeld

Regen Samstag und Sonntag unternahm die Velogast der Birkenfelder Döbelwerke Karl Vossert einen Betriebsausflug. Darüber erhalten wir folgenden Bericht: Bei schönstem Sonnenschein wurde die Fahrt angetreten. Mit ging die Reise durch das Enztal, über Freudenstadt durch das Schwäbisch bis Teiberg, wo die großen Wasserfälle besichtigt wurden. Mit besonderem Interesse nahmen wir von den malerischen Schwarzwaldbäusern mit der alten Strohdachung Notiz. Die Fahrt führte weiter über Donau-Eshingen, am Hohentwiel vorbei, über Singen, Engen, Madelzell nach der schönen Bodenseehöhe Konstanz, wo Nachmittagsessen und abends einige kameradschaftliche Stunden verbracht wurden.

Ein Erlebnis für alle Teilnehmer war die Überfahrt auf einer Fähre nach dem weinreichen Weersburg. Von dort ging es nach Friedrichshafen, wo die Festschiffverträge besichtigt wurden. Nach dem Mittagessen wurde die Fahrt wieder aufgenommen. Sie führte über Reuron durch das reizende Donautal nach Sigmaringen. In Gammertingen blieben wir Nacht. Beim gemütlichen Beisam-

menssein gab Betriebsführer Vossert dem guten Gelingen des Ausfluges Ausdruck und betonte, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl aller Angehörigen des Betriebes fest umschlingern möge. Im Namen der Gefolgschaft dankte der Betriebszellenobmann dem Betriebsführer, dem es zu verdanken sei, daß die Gefolgschaft diese schönen Tage erleben durfte.

Nach dieser Pause ging die Fahrt den heimlichen Gefilden zu. Tübingen, die alte Univeritätsstadt, wurde bei nächtlichem Lichterschein passiert und dann Kurs genommen über Calw durch das Nagoldtal nach Birkenfeld, wo die gesamte Gefolgschaft wohlbehalten mit reichen Eindrücken ankam.

40 Jahre NSD. „Germania“ Schömberg

Kurort Schömberg, 6. Sept.

Am 1. September 1935 sind es genau 40 Jahre, daß der NSD. „Germania“ erstmals an die Öffentlichkeit trat. Die 40-Jahrfeier wurde im Rahmen eines Waldfestes am letzten Sonntag begangen. Aus den benachbarten Orten waren zu dieser feierlichen Feier zahlreiche Gesangsfreunde erschienen. Der NSD. „Freundschaft“ Bieselsberg erschien vollzählig. Als eine sehr erfreuliche Aufmerksamkeit wurde die Anwesenheit des Kreisführers Räder-Maulbronn und des stellv. Kreisführers Gollmer-Neuenbürg vermerkt. Vom Lokal zum „Löwen“ marschierte der Verein unter dem schneidigen Marschweifen der Neuenbürger Stadtkapelle durch den Ort zum Festplatz, wo die Musikkapelle die Feier einleitete. Der Chor des Vereins, von Chorleiter Sticker-Unterreichenbach geleitet, ließ einige schöne Chöre erklingen. Vorstand Adermann begrüßte mit herzlichen Worten alle Sänger und Gesangsfreunde. Die große Anteilnahme der Bevölkerung Schömbergs lasse erkennen, daß sie zum Gesangsverein in einem harmonischen Verhältnis stehe und andererseits freudig an dem Jubiläum teilhaben möchte. Die Ehrenmitglieder Jakob Bäuerle, Fritz Erlenmaier, Georg Wirrbach, Otto Hofmann, Aug. Breittling erhielten für ihre 15jährige Mitgliedschaft das silberne Vereinsabzeichen, während für mehr als 10jährige Mitgliedschaft zum Verein geehrt wurden: Fritz Stoll, Gustav Bäuerle, Karl Verisch, Konstantin Eitel, Fritz Schöner, Christian Hengenbach, Otto Hengenbach, Hermann Burgard. Eine verdiente Ehreung

wurde dem Bahnenträger Eugen Schröder zuteil, ferner wurde in Anerkennung seiner großen Verdienste Bürgermeister Hermann geehrt und ihm vom Vorstand der Partei ausgesprochen. Vorstand Adermann nahm die Ehrengabe dieser treuen Sänger und Mitglieder zum Anlaß, um die jüngeren Gesangskameraden aufzufordern, in gleichem Geiste dem Verein und damit dem deutschen Lied zu dienen. In ehrenvollen Worten gedachte er des 75. Todestages des bekannten schwäbischen Komponisten Zilcher und schloß seine Ansprache mit einem „Gloghell“ auf unseren Führer, dessen treue Soldaten auch die Sänger sein wollen. Der Männerchor des Jubiläums erkrankte sodann mit dem herrlichen Preischor, den er auf dem Landesfest in Heilbronn zum Vortrag gebracht hatte. Der gute Vortrag rief fürstlichen Beifall hervor. Chorleiter Hogenbucher durfte mit seiner Bieselsberger Sängerschule ebenfalls für die schönen Lieder, die er zum Vortrag bringen ließ, herzlichen Beifall entgegennehmen. Mit dem schwäbischen Sängergesang fand der offizielle Teil der Jubiläumsfeier sein Ende. Bei prachtvollem Wetter nahm dann das Fest inoffiziell seinen Fortgang bis zur hereinbrechenden Dämmerung. Die Kinder kamen ebenfalls noch auf ihre Rechnung, sodas ihnen das Jubiläum des Gesangsvereins in schöner Erinnerung bleiben wird.

Höfen a. Enz, 6. Sept. Gestern morgen sind nun unsere Sachsen-Urlauber wieder in ihre Heimat zurückgekehrt und es ist in unserem Dorf wieder still geworden. Was den Gästen alles geboten wurde, haben sie alle freudig mitgemacht und man konnte hier wahre Volksgemeinschaft miterleben. Es wurden Fahrten in die nähere Umgebung unserer Schwarzwalddörfer gemacht, auch größere Tagesausflüge fehlten nicht und so gingen die Tage des Urlaubs schnell vorüber. Zum letzten Mal war man am Mittwochabend im „Lößental“ versammelt, um mit den Gästen aus Leipzig Abschied zu feiern. Als Einleitung spielte die Kapelle Götter, alsdann sprach Ortswart Kroscher herzliche Abschiedsworte. Im Namen der Partei sprach Ortsgruppenleiter Kempfenauer; er schilderte in kurzen Worten den Wert der NSD. Ferienfahrten. Von den Sachsen ergriffen zwei Urlauber das Wort und sprachen dabei den Höfenern Anerkennung über die gute Pflege und Gastfreundschaft aus. Der Sängerkreis trat ebenfalls auf, indem er verschiedene schöne Lieder zum besten gab, die vom Publikum mit reichem Beifall belohnt wurden. Auch einige Soli wurden vorgeführt. Die Jugend von Höfen führte einen Schwarzwaldböckchen auf. Der anregend verlaufene Abend wurde mit einem Tanz beschlossen.

Englshörle, 6. Sept. Als Ergänzungsfleischbeschauer für die Gemeinde Englshörle wurde Tierarzt Dr. Häfner-Wildbad bestimmt. — Am 1. Oktober werden die bisher bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Nagold

Gemeindepolitiches aus Feldrennath

Feldrennath, 3. Sept. In der heutigen Sitzung fand zunächst die Einführung und Vereidigung der Beigeordneten und Gemeinderäte statt. Auf Vorschlag des Beauftragten der NSDAP wurden ernannt: Als 1. Beigeordneter: Gottfried Mitschke, als 2. Beigeordneter Ludwig Dohs von Pfingweiler (fr. Gemeinderat). Als Gemeinderat wurden ernannt: Emil Hölz und Albert Schönholzer (fr. Gemeinderat), ferner Wilhelm Merkle, Gottlob Stoll und Wilhelm Keller. Nachdem der Bürgermeister den beiden ausgeschiedenen Mitgliedern W. Bollinger und A. Kling für ihre erfrischende Mitarbeit während ihrer Zugehörigkeit zum Gemeinderat den Dank der Gemeinde zum Ausdruck gebracht hatte, ließ er die Neuberechnung als Beigeordneter des Gemeinderats herzlich willkommen und erläuterte sie zu ihrem ehrenvollen Amt. Darauf machte er sie mit ihren wesentlichen Aufgaben bekannt, erläuterte die wesentlichen Bestimmungen der Deutschen Gemeindeordnung und nahm die vorgeschriebene Vereidigung vor. Zum Schluß gab er dem Wunsch Ausdruck, daß ihr Zusammenarbeiten mit dem Bürgermeister auch in Zukunft ein gutes, vertrauensvolles sein möge und forderte sie auf, gemeinsam mit ihm mitzuwirken an der Erreichung des großen Staatszieles: Die Gemeinschaft wieder vor das Einheitsideal zu stellen, Gemeinnutz vor Eigennutz zu setzen und dadurch in allen Handlungen wahrer Volksgemeinschaft zu schaffen. — Dem Gemeinderat wurde die abgeschlossene Rechnung der Gemeindeverwaltung für das Rechnungsjahr 1934 zur Durchsicht vorgelegt, nachdem seitens der Steuerpflichtigen während der gesetzlichen Auflegungsfrist keinerlei Einwendungen erhoben wurden. Die Rechnung schließt ab mit 156.278.— RM Einnahmen und 161.533.— RM Ausgaben. Der Abschluß kann trotz der erheblichen Aufwendungen für Ortsfürsorge, Gebäudeinstandhaltung usw. als günstig bezeichnet werden, wie dies auch in der Rechenmittelerklärung zum Ausdruck kommt. — Die Schuldenliste für Feldrennath ist auf

1. Oktober ds. Jz. neu zu besetzen. Dem seitberigen Inhaber L. Kern, der diesen Posten gekündigt hat, wurde für seine wirklich muster-gültige Vernehmung dieser Stelle während seiner 15jährigen Amtszeit der Dank der Gemeinde ausgesprochen. Auf ergangenen Bewerberauswahl sind drei Bewerbungen eingereicht worden. Nach Anhören der Gemeinderäte wurde mit Wirkung vom 1. Okt. ds. Jz. ab zum Schuldner ernannt: Otto Schönholzer, Fahrradhandler von hier. Die Verpflichtungen des neuen Schuldners werden in besonderem Dienstvertrag festgelegt werden. — Der Allmandobstverkauf ergab — genau wie im Vorjahr — einen Erlös von 1563.80 RM. — Einige Erlasse, insbesondere ein Erlaß über den Schutz des Obfandes, wurden bekanntgegeben. Zum Schluß wurden noch einige Fälle behandelt, in denen Vorlebensschuldner ihre Verpflichtungen in keiner Weise oder völlig ungenügend erfüllen, so daß die Gemeinde als Selbstschuldner eintreten mußte. Besonders ein Fall, bei dem ausgesprochene Böswilligkeit seitens des Schuldners vorliegt, gab Anlaß zu längerer Beratung. Beigeordnete und Gemeinderäte gehen mit dem Bürgermeister einig, daß nunmehr gegen derartige böswillige Schuldner harte Maßnahmen mit den stärksten Mitteln vorgegangen werden muß und wird.

Corsetten

Strumband-Gürtel
Mieder-Büstenhalter
Damenbinden-Gürtel



Neuenbürg Pforzheim

Natl. NSDAP-Nachrichten

Partei-Organisation

OB. Birkenfeld. Nächsten Samstag den 7. ds. Mts. abends 8 1/2 Uhr, findet in der Turnhalle ein Pflichtsprechabend statt. Für sämtliche Pg. und Vgn. ist Erscheinen Pflicht. Ich lade alle Mitglieder der Partei dazu ein. Es spricht Pg. Bürgermeister Dr. Steimle über die Reichsgemeindeordnung und über Gemeindeangelegenheiten. Pünktliches Erscheinen wird erwartet.
Der Ortsgruppenleiter.

Partei-Amt mit betriebl. Organisationen

Amt für Gzlicher. Kreisversammlung: Mittwoch, 11. Sept., 14.30 Uhr, im Schulhaus in Neuenbürg. Unser Gauaufsichtspräsident, Pg. Dr. Bräutigam, spricht über „Aufschwung“. Vollzählige Teilnahme erwartet.
Der Kreisamtsleiter.

HJ., JV., HfM., JM.

Hilfer-Jugend, Gebiet 20

Nähtung Kärntnersteiner

Die beiden Lieder, die wir gemeinsam bei der großen Kundgebung der HJ. im Stadion sangen, werden in der Zeit vom 6. bis 10. September zu folgenden Zeiten vom Reichsjugendamt gesendet:
Freitag, den 6. Sept., 19.25—19.50 Uhr; Samstag, den 7. Sept., 18.55—19.50 Uhr; Sonntag, den 8. Sept., 9.40—10.00 Uhr; außerdem 14.40 bis 14.45 Uhr; Montag, den 9. Sept., 18.55—19.00 Uhr; Dienstag, den 10. Sept., 19.15—19.20 Uhr.

HJ. Schar 1/126 Neuenbürg. Die Schar steht am kommenden Sonntag punkt 6.50 Uhr zum Gefolgschaftsdienst angetreten. Tagesverpflegung ist mitzubringen. Der Dienst steht unter Aufsicht des Gebiets. Ich verlange vollzähliges Erscheinen.
Scharführer.
HfM. Schar Neuenbürg. Heute abend punkt 8 Uhr Dienst. Fehlende werden nicht entschuldigt. Die Ringführerin 1/123.

verstorbenen Mitglieder von der Allgemeinen Ortskrankenkasse Neuenbürg übernommen. Es handelt sich meist um Versicherte, die zu der früheren Gemeinde Enztal zählten. — Die neuen Grenzgebiete entsprechend den neuen Grenzen der Großgemeinde Enztal sind kommen vor einiger Zeit zur Aufstellung. Der Nagolder Grenzbezirk kam an der Simmersfelder Steige, der Calwer im „Lappach“ zur Aufstellung, während der Freudenstädter Grenzbezirk an seinem bisherigen Platz verbleibt. — Die beiden bisherigen Markungsteile Enztal und Enztal wurden entsprechend der Vereinigung beider Gemeinden zu einem Markungsteil Enztal vereinigt. — Vor einiger Zeit wurde im Gehöf zum „Ditsch“ ein schöner alpiner Film über die Schweiz gezeigt. Der Besuch war gut und mit dem, was der Film bot, konnte man zufrieden sein. — Am „Dietersberg“ wurde dieser Tage ein Riese von einer Tanne gefällt. Die Tanne, deren Alter auf mehr als 200 Jahre geschätzt wird, wurde mit 11 Metern gemessen. Die Holzhaue hatten eine schwere Arbeit, bis sie den Schwarzwalddriesen, der im Forstamt Englshörle noch etliche Prädler, wenn auch nicht ganz in dieser Stärkeklasse hat, am Boden und ausgehölet hatten.

Wie wird das Wetter?

Voraussichtliche Witterung für Samstag und Sonntag: Zwar noch nicht ganz beständiges, aber im allgemeinen freundlicheres Wetter.



Die nördliche Depression vertieft allmählich ihren Einfluss. Beständiger Hochdruck bringt das Barometer zum Steigen.

Schwäbische Chronik

Am Dienstag brach in der Scheuer des Finanzbauern Ring in Stetten, O.N. ein Feuer aus. Die Scheuer mit den Vorräten wurde ein Raub der Flammen, während das angebaut Wohnhaus gerettet werden konnte. Das Feuer brach während des Dreschens aus, so daß die Brandursache kurzlich sein dürfte.

„Mein Vaterland gefallen am 30. Oktober 1910 in der Sonne“; so lautete die einzige und letzte Nachricht, welche die Bauernfamilie Weile in Gilsbach über ihren vorläufigen Sohn Alois, den Gefreiten der 12. Komp. des Inf.-Regts. 126, erhielt. Nun kam nach 19 Jahren vom Zentralnachrichtendienst Stuttgart die Mitteilung, daß von der kaiserlichen Grabverwaltung die Leiche des Gefreiten auf den endgültigen deutschen Militärfriedhof von Freycourt, östlich Albert in das Einzelgrab 4839 umgebettet wurde. Dem Schreiber lag als letztes Andenken die Gefenungsmarke bei.

Maulbronn, 5. September. (Römische Bildwerk gefunden.) Bei Grabarbeiten wurde das Bruchstück einer römischen Bildhauerarbeit gefunden, das einen leicht bekleideten Reiter auf einem Pferd darstellt. Es ist das Bruchstück eines Gigantenreiters. Der Reiter stellt Jupiter dar, der mit der einen Hand Blitze schleudert, der Gigant, über den er hinwegreitet, war das Sinnbild der Erde. Die Säule sollte die Gottheit bewegen, den römischen Hof vor Blitzschlag zu bewahren. Dr. Baret vom Württ. Altertumsmuseum konnte feststellen, daß an der Fundstelle (neben Haus Rutschmann am Schleichhauseweg) ein römischer Hof stand. Das Hauptgebäude stand etwas zurück und erobert auf einer Terrasse. Diese Entdeckung ist um so wichtiger, als bis heute die Veranschaulichung der Existenz einer römischen Siedlung im Maulbronner Tal nicht möglich war. Außerdem steht nun fest, daß bereits die Römer um die Jahre 150-300 n. Chr. im Maulbronner Tal Sandsteine gegraben, die Röhre also bereits alte Sandsteinbrüche vorgefunden haben. Es ist vielleicht für viele Maulbronner unbekannt, daß die Altertumsammlung in Stuttgart (Redarstraße) schon zwei Bruchstücke einer Gigantensäule aus dem Maulbronner Tal besitzt, die im 17. und 19. Jahrhundert gefunden wurden, deren genaue Fundstelle aber unbekannt ist.

Walden, 5. Sept. (Jungbanntreffen auf der Kohrer Höhe.) Auf der Kohrer Höhe waren in den letzten Tagen die Wipfel des Jungbannes 2/180 im Lager. Etwa 400 der sportlichsten Jungen des Jungbannes hatten ihr Treffen, bei dem es galt, das beste Fahnenlein nach den besten sportlichen Leistungen festzustellen. Bei einer Kundgebung sprach zu den Jungen der stellv. Kreisleiter Pg. Brunning. In der Haltung des einzelnen offenbare sich dem Mitmenschen, inwiefern er der ungenutzten Verpflichtung gegenüber Führer und Volk lebe. Der Mensch, der nach diesen Grundsätzen handle, mache auch sein Handeln nicht von dem Tun seines Mitmenschen abhängig, sondern er folge der Stimme seines Herzes, das ihm befehlend die unabänderlichen Gesetze des nationalsozialistischen Lebens vorschreibt. Diese Gesetze verpflichten erstens zur Gemeinschaft. Dann sprach Bezirksführer Sundermann. Volk müssen wir werden. Volk wollen wir sein, so begann er seine Rede. Wir, die Jugend, wir wollen gleich den alten Kämpfern mit der Garanten sein, daß was steht, ewig bestehen bleibt. Wir sind auf dem Marsch. Wer von der Jugend nicht hinter unserer Fahne geht, verdient nicht der deutschen Jugend anzugehören. Sie werden wir unsere heilige Verpflichtung, das Werk unseres Führers fortzuführen, vergessen und dies auch heute gelobend, grüßen wir unseren Führer! Drei mächtige „Steg-Heil!“ dröhnten in der feierlichen Stille im Park.

Unterlenningen, O.N. Kirchheim, 3. Sept. (Großfeuer in einer Schreinerei.) In dem Schreinereiamwesen des Johannes Kazmeier in Unterlenningen brach am Montag abends 11 Uhr, ein gefährlicher Brand aus. Das Feuer, das seinen Ausgang in dem Holzlagerschuppen nahm, breitete sich mit großer Schnelligkeit

aus und legte bald das ganze Gebäude in Flammen. Infolge der Gefährlichkeit des Brandes mußten außer der Dreifachwehr auch noch die Feuerwehren von Oberlenningen und Bruden und die Motorspritze der Firma Kold u. Schüle, Kirchheim, zugezogen werden. Die Löscharbeiten gestalteten sich nicht leicht, da der Zugang zum Brandplatz etwas ungünstig war und das Wasser zum Teil auch aus der ziemlich entfernten Wauter hergeleitet werden mußte, doch war die Hauptgefahr um 12.30 Uhr beseitigt. Der Dachstuhl des Hauses, das außer von dem Besitzer auch noch von der Familie Rutschler bewohnt war, ist abgebrannt. Das übrige Gebäude erlitt durch das Wasser schwere Schäden. Einige Einrichtungsgegenstände konnten geborgen werden. Die Scheuer und der Holzlagerschuppen mit großen Holzvorräten sind den Flammen zum Opfer gefallen. Personen kamen zum Glück nicht zu Schaden. Der Sachschaden beläuft sich auf ungefähr 20.000 RM. Die Brandursache ist noch nicht geklärt.

Tailfingen, O.N. Balingen, 5. September. Eine Anzahl Tailfinger Schullinder haben ihre Sommerferien dazu benützt, ein Rädchenenspiel einzustudieren. Ihre verschiedenen „Freilichtaufführungen“ unter dem Schloßfeldern wurden von jung und alt eifrig besucht. Bei ihren beschriebenen Eintrittsreden brachten sie dennoch den Betrag von 12.84 M. zusammen. Dieser Tage haben sie den Betrag durch ihren Lehrer der NS-Volkshochschule übergeben lassen, um die Spende dem neuen Winterhilfswerk zuzuführen.

Künzelsau, 5. September. Das Kreisprekariat Künzelsau teilt mit: Die Nachprüfung der Kreisverbandsverwaltung Künzelsau durch die Württ. Prüfungskommission für Körperverfassungen ist auch auf die Kreispflege ausgedehnt worden. Dabei wurden Unterhaltungen in Höhe einiger tausend Reichsmark festgestellt. Kreispfleger Lehmann, der einige Tage verschwunden war, ist nach seiner Rückkehr verhaftet und in Untersuchungshaft genommen worden. Lehmann hat unter der Last des Beweismaterials ein Geständnis abgelegt. Die Verfehlungen, die vor einigen Tagen verhafteten fr. Verwaltungsaktuars Roeder hier beziehen sich auf Urkundenfälschung und Aktenvernichtung und Unterschlagung einiger tausend Mark. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Leupolz, O.N. Wangen, 3. September. In der Nacht auf Montag hielt der Polizeidirektor Ambros Senge von Leupolz den Maurer

Andreas Viener von Wertingen, bestraft bei der Firma Reiner hier, an, weil er mit seinem Leichtkraftrad ohne Licht fuhr. Ohne viel Worte zu verlieren, rief Viener vom Fahrrad des Polizeidienstes her den Scheinwerfer der Karbidlampe weg und schlug ihn gegen die rechte Seite des Gesichts. Der Verletzte wurde durch das Sanitätsauto sofort nach Lindau gebracht. Das Auge war jedoch nicht mehr zu retten und mußte auf operativem Wege entfernt werden. Der Täter, der in niederträchtigster und rohester Weise handelte, wurde verhaftet.

Vom Hegau, 5. September. Die Grenzpostbeamten auf der Strecke Sigmaringen-Schaffhausen haben eine aus einer Berliner Wachs- und Kerzenfabrik stammende Wachs- und Kerzenpuppe angehalten, die in ihrem Innern 19.900 RM. in Hundertmarkscheinen über die Grenze schmuggeln sollte. Der Inhaber der betreffenden Berliner Fabrik hat sich dann gemacht. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat er schon vor diesem Fang in der gleichen Art und Weise Wachs- und Kerzenpuppen zum Schmuggeln von Dörfen benützt.

Ein Schützenparadies!

Stuttgart, 5. September
Auf dem Cannstatter Wasen sind schon viele fleißige Hände an der Arbeit in unmittelbarer Nähe des Schützenzuges, 30 Kleinkaliber- und 15 Zimmerrufenstände zu errichten. Es soll nämlich in diesem Jahr jeder Schütze die Möglichkeit haben, seine Schießkunst am Stand zu erproben. Auf 50 Meter Entfernung kann mit Kleinkaliber auf die 12-kreisige Ringgröße geschossen werden. Ein Schuß auf die Prämienhöhe kostet 10 Pfennig. Der Schütze kann beliebig Schüsse abgeben, bis er die vorgeschriebene Ringzahl erreicht hat.

In Prämien können erschossen werden: Für 150 Ringe: 1 Jubiläumstafel mit Wappen, ein Andenken, das eine bleibende Erinnerung an das historische 100. Cannstatter Volksfest darstellt. Für 250 Ringe: 1 echt silberner Schützenkalender mit charakteristischer Prägung. Für 300 Ringe: 1 Jubiläumstafel mit Wappen. Für 350 Ringe: 1 Goldtaler. Für 400 Ringe: sechs Kaffeelöffel. Für 500 Ringe: 1 Schreibstift und für 1.000 Ringe eine Korbhanduhr. Die Schießbuden sollen übrigens bis 20 Uhr geöffnet bleiben, so daß also auch noch die Abendbesucher ihr Glück versuchen können.



Die Sonderformationen der HJ.

Das zweite Gebietsporttreffen der HJ. das am 21. und 22. September auf dem Cannstatter Wasen stattfindet, bringt neben den Mannschaftskampfen auch eine Leistungsprüfung der Sonderformationen der HJ. So wird z. B. die Marine-Hilferjugend ihre Können in einem seepörtlichen Mannschaftskampf zu beweisen haben. Jede Mannschaft besteht aus 12 Jungen. Von ihr werden folgende Bedingungen zu erfüllen sein:

1. Seemannschaft (3 gedrückte Knoten in einer Minute);
2. Flaggensinken, 90 Buchstaben in 4 1/2 Minuten, Wertung nach dem Prüfungssystem der Leistungsprüfung;
3. Wurflinien-Wettwerfen;
4. Wettzügen über eine Strecke von 500 Meter (zehnmaliger Ruten);
5. Geschicklichkeitspullen, je ein Kreis und ein Halbkreis links und rechts.

Wie uns die Meldungen aus dem Lande zeigen, sind die HJ.-Marinescharen überall schon eifrig an der Vorbereitungsarbeit und es ist zu erwarten, daß sie sich beim Sporttreffen harte Kämpfe liefern werden. Der Wettbewerb wird sich auf dem Redar bei den Gaststätten abspielen.

Neben diesem seepörtlichen Wettkampf findet außerdem noch ein Wettkampf des jüngsten Gliedes der Körperausbildung der HJ., der Motorscharen statt. Bei diesem motorsportlichen Wettkampf wird von den Mannschaften eine Orientierungsfahrt verlangt. Die Mannschaft besteht aus drei Kraftfahrern, Start und Ziel befinden sich auf dem Cannstatter Wasen. Vor Eintritt der Fahrt erhält jede Mannschaft eine Karte der nächsten Strecke der Mannschaft übergeben. Nach besondere Anforderungen werden bei diesen Wettkampfteilnehmern durch das Geschicklichkeitsfahren gestellt werden.

Diese Aufzählung zeigt, daß die Hilferjugend beim zweiten Gebietsporttreffen außer den allgemeinen Wettkämpfen noch einen sehr interessanten Einblick in die Ausbildungsarbeit der Sondergliederungen den Besuchern bietet.

Dem Schwäbischen Heimatbuch 1935, der Beiratsarbeit des Bundes für Heimatbuch in Württemberg und Hohenzollern verleiht das von Ministerpräsident und Kultusminister Prof. Bergenthaler vorangestellte Geleitwort, in dem die unbedingte Notwendigkeit des Heimatbuches betont wird, besonderes Gewicht. Unter der Schriftleitung von Prof. Felix Schuster-Stuttgart ist auch diesmal wieder ein reichhaltiger Band mit vielen wertvollen Beiträgen entstanden. Der sehr umfangreiche Jahressbericht des Württ. Landesamts für Denkmalspflege, der erstmalig im Heimatbuch veröffentlicht wird, bildet den Abschluß des zu diesem ausgezeichneten Bildern versehenen Buches.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 5. September

Katzen	Kühen	Bullen	Jungbullen	Rühe	Färsen	Stiere	Kälber	Schweine	Schafe
4	23	—	—	22	42	1	193	381	—
2	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Kühen		Bullen		Färsen (Raubinnen)	
a)	b)	a)	b)	a)	b)
höchsten Schlachtwertes	—	höchsten Schlachtwertes	—	1. fleischig	—
1. jüngere	—	1. jüngere	41	d) gering genährte	—
2. ältere	—	2. ältere	—	Freileier	—
3. sonstige vollfleischige	—	3. sonstige vollfleischige	—	mäßig genährtes Jungvieh	—
c) fleischig	—	c) fleischig	—	Kälber	—
d) gering genährte	—	d) gering genährte	—	a) beste Mast- und Saugläber	60-64
				b) mittlere Mast- u. Saugläber	56-59
				c) geringe Saugläber	50-55
				d) geringe Kälber	50-55
				Schweine	—
				a) Festschweine über 300 Pfd.	—
				1. fette	52,50
				2. vollfleischig	52,50
				b) vollfleischig von etwa	—
				240-300 Pfd. Lebendgewicht	52,50
				c) vollfleischig von etwa	—
				200-240 Pfd. Lebendgewicht	52,50
				d) vollfleischig von etwa	—
				160-200 Pfd. Lebendgewicht	52,50
				e) fleischig von	—
				120-160 Pfd. Lebendgewicht	—
				f) unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
				g) Sauren 1. fette	50-52
				2. andere	—

Marktverlauf: Großvieh und Kälber lebhaft, Schweine sehr lebhaft.

Stuttgarter Fleischmarkt

Bullen a 70-75, b 65-70; Röhre b 54-58
 c 67-70; Färsen a 78-82, b 72-77,
 c 67-70; Kälber b 92-98, c 85-90; Hammel b 76-78; Schweine b 73; Speck 76-78.

Metalle vom 5. September 1935

Württ. Edelmetalle

	5. 9.	4. 9.
Reisilber, Grundpreis	57,20	56,12
Fingerring, Veredelungspreis	2840,-	2840,-
Fein Silber	3,25	3,25
Platin 90%, mit 10% Palladium	3,20	3,20
Platin 90%, mit 10% Kupfer	3,10	3,10

Wir verkaufen beim Krankenhaus am Montag vorm. 8 Uhr
12 Stück gebrauchte Weinfässer
 verschiedener Größen. Liebhaber sind eingeladen.

Kreispflege Neuenbürg.

Oberförsterei Wiltbad
Weg-Sperre.
 Wegen Bauarbeiten ist der vordere Endstollenweg von der Einmündung des Döbler Sträßchens bis zur Endmühle ab heute auf etwa 4 Wochen gesperrt.

Billige Tapeten und Reste
 vom
Tapeten-Schweizer
 Vorheim, nur Zeckenstr. 2, neben Wf.

Suche ein neuwertiges 2 Familien-Wohnhaus
 gegen Kasse in Neuenbürg, Kernbach oder Oberhanslen.
 Schriftl. Angebote unter Nr. 22 an die „Engländer“-Geschäftsstelle.

Schwann.
Hochzeits-Einladung.
 Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Sonntag den 8. September 1935 stattfindenden
Hochzeits-Feier
 in das Gasth. z. „Waldhorn“ in Schwann freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung anzunehmen zu wollen.
Fritz Blach Schwann.
Liesel Hermann Schwann.
 Kirchgang 1/11 Uhr in Schwann.

Wer auf Anzeigen verzichtet
 verzichtet auf einen guten Teil seines geschäftlichen Erfolgs. Bei mehrmaliger Aufnahme erhalten Sie Rabatt gemäß unserer Preisliste.

Städt. Freibad Wiltbad.
 Morgen Samstag nachmittags ab 5 Uhr
gefilztes Schweine-Fleisch
 Pfund 65 Pfg.

Zu verkaufen:
 Etwa 60 Ztr. Wiesheu und etwa 20 Ztr. Futterstroh.
 Zu erfragen in der „Engländer“-Geschäftsstelle.

Dobel
 Verkauft eine
Fahrtuh
 40 Wochen trüchig, wegen Aufgabe der Viehhaltung.
Immanuel Bött.

Gebrauchte Nähmaschine
 für 20 Mk. zu verkaufen bei
Mayer, Nähmaschinen,
 Forstheim, Bahnhofplatz 6.

Prospekte
Prospekte für Pensionen

liefert in sauberer Ausführung u. neuzeitlicher Ausgestaltung
C. Meeh'sche Buchdruckerei
 Neuenbürg - Telefon 404
 Verlangen Sie bitte kostenlose Vorschläge.